

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einlassungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: Entnimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparaffsen-Konto 24.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3.20
 Halbjährig K 6.40
 Ganzjährig K 12.80
 Für 1111 mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich K 1.10
 Vierteljährig K 3.—
 Halbjährig K 6.—
 Ganzjährig K 12.—
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verladungs-Gebühren.
 Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 72

Giti, Samstag, den 7. September 1912.

37. Jahrgang.

Die neue Taktik der Tschechen und die Deutschen.

Bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten im österreichischen Abgeordnetenhaus wird man eine geänderte politische Lage vorfinden. Diese haben die Tschechen herbeigeführt. In einer von leitender Seite der tschechischen Abgeordneten inspirierten Korrespondenz wurde ganz offen herausgesagt, daß die „tschechische Delegation“ im österreichischen Abgeordnetenhaus die Losung: „Ohne böhmischen Landtag keinen österreichischen Reichsrat“, einfach fallen gelassen hat. Während man früher auf tschechischer Seite der deutschen Obstruktion im böhmischen Landtag dadurch zu begegnen trachtete, daß man in Wien ständig mit der Obstruktion drohte und tatsächlich jederzeit bereitstand, die Arbeiten des Abgeordnetenhauses zu verhindern, um nur ab und zu Gesetzesvorlagen durchzulassen, will man auf tschechischer Seite von einem Junktim zwischen Prag und Wien nichts mehr wissen. Das Schicksal des böhmischen Ausgleiches darf nach den jetzigen politischen Grundsätzen der Tschechen die Arbeiten im Reichsrat nicht behindern. Zus praktisch politische übertragen, bedeutet diese Aenderung der tschechischen Taktik nichts anderes, als die Erklärung: „Wir tschechischen Abgeordneten wollen als Regierungspartei gelten.“ Auch sonst erheben sich die Stimmen aus dem tschechischen Lager, die alle auf demselben Ton gestimmt sind, teils von einer auffallenden Friedensliebe übersprudeln, teils den offiziell verlautbarten Standpunkt, daß die tschechischen Abgeordneten an den parlamentarischen Arbeiten in Wien regen Anteil zu nehmen haben und nicht ihre Aufgabe in der Verhinderung suchen dürfen, wiederholen. Damit zugleich wird immer wieder ein gewisser Gegensatz zwischen den günstigen Aussichten der deutsch-tschechischen Ausgleichsverhand-

lungen und dem ungünstigen Stande der ruthenisch-polnischen Ausgleichsberatungen hergestellt und einer Koalition im österreichischen Abgeordnetenhaus das Wort gesprochen, in der Deutsche und Tschechen als die positive Unterlage gelten sollen.
 Diese geänderte Taktik der Tschechen ist bemerkenswert. Sie bedeutet eine vollständige Aenderung der politischen Lage und muß auf deutscher Seite mit größter Vorsicht verfolgt und mit vollständigem politischen Ernste als eine wichtige Tatsache in Beratung gezogen werden. Es ist vielleicht ein Zufall, aber doch eine Tatsache, die die Lage für die Deutschen erst recht ernst gestaltet, daß die „Regierungserklärung“ der Tschechen — und eine solche liegt ja tatsächlich vor — zusammenfällt mit den recht bedenklichen Erscheinungen im Deutschen Nationalverbande. Hier hat man sich fast den ganzen Sommer über mit recht unfreundlichen gegenseitigen Vorwürfen unterhalten, sudetenländisches und alpenländisches Deutschinn wurde wieder einmal recht überflüssig in Gegensatz gebracht, dabei spielten auch wirtschaftspolitische Meinungsverschiedenheiten eine bedeutende Rolle und der Grundton der Erörterungen war, daß der Nationalverband reorganisiert werden müsse. Eine Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen ist scharf zum Ausdruck gekommen und genaue Kenner der Verhältnisse im Nationalverbande mußten sich auch ernstlich sagen, daß von einem einheitlichen parlamentarischen Verbände nur mehr schwer gesprochen werden könne, daß Disziplin wenig vorhanden und einheitliche Führung kaum festzustellen sei. Angesichts des Frontwechsels der tschechischen Politiker und der einmütigen sehr praktischen Erfassung der neuen Lage in tschechisch politischen Kreisen ist die Zerfahrenheit auf deutscher Seite im höchsten Grade bedenklich. Was an Unstimmigkeiten, Meinungsverschiedenheiten und vielfach persönlichen Gegensätzen vorhanden ist, muß bereinigt sein, wenn der Reichsrat zusammentritt und die durch die geänderte Losung der Tschechen geschaffene Lage gegeben. Mit dem Hinweise auf den „größten parlamentarischen Verband“ allein ist es nicht getan. Die Zahl allein

macht es nicht. Das Auftreten als geschlossen Körperschaft allein fällt ins Gewicht. Und wenn der Nationalverband bei Wiederaufnahme der parlamentarischen Beratungen das Hauptgewicht nicht auf sein einheitliches Gefüge und auf die Geschlossenheit seines Auftretens im Hause legt, dann ist es auch mit seinem Einflusse vorbei. Die Taktik der Tschechen ist die dringende Mahnung an die deutschen Abgeordneten, alles zu vermeiden, was ihre Stärke, die nur im geschlossenen Auftreten liegt, schwächen könnte.

Der eucharistische Kongreß.

In seinen „Vorlesungen über das Wesen der Religion“ sagt Ludwig Feuerbach, er sehe bei seiner Untersuchung ganz ab von den Täuschungsversuchen der Priester aller Bekenntnisse, er wolle sich vielmehr nur auf jene Tatsachen des menschlichen Seelenlebens berufen, welche die Entstehung und Entwicklung der Religion zu erklären geeignet sind. Der Politiker befindet sich im entgegengesetzten Falle. Er muß mit den Tatsachen des menschlichen Seelenlebens als mit einer — wenigstens im Laufe eines Menschenalters — wenig variablen Größe rechnen, hingegen ist es seine Aufgabe, ein Hauptaugenmerk auf die Beeinflussungen zu richten, denen die Bevölkerung in der Zeit des Rotationsdruckes und des Eisenbahnverkehrs mehr denn je ausgesetzt ist.
 Die einzige Aufklärungsarbeit von Mann zu Mann, die möglichst viele Einzelpersonen in die Lage versetzen soll, ihre eigenen Angelegenheiten und die Weltgeschehnisse besser zu beurteilen, hat im politischen Leben immer mehr einer anderen, rascheren Erfolge verheißenden Methode Platz gemacht, die man vielleicht am besten mit dem Worte „Massensuggestion“ bezeichnen kann. Insbesondere zwei Parteilgruppen haben es hierin zur Meisterschaft gebracht, beide international, beide über die

Die Steuerbemessung.

Der Häuslfranz hatte einen ärgerlichen Tag, und besonders ärgerte er sich über das Saumetter. „Fortwährend Regen und immer wieder Regen!“ brummte er in seinen Bart, stülpte seine Hut auf und ging in das Gasthaus „zur Reichsgrenze“ und meinte: „Ist man auswendig naß, so soll man auch inwendig naß werden, bestellte sich ein Glas Bier und trank auf einen Zug aus.“
 In der Gaststube war sein Nachbar, der an einem Nebentische saß und in die Zeitung vertieft war, anwesend, und gleich waren beide Nachbarn im eifrigsten Gespräch.
 Der Fremde schenkte ihnen soviel als gar keine Beachtung. Als sie aber über die schlechten Zeiten und über die große Steuerleistung resonnierten, legte der Fremde sein Zeitungsbblatt weg und war so zu sagen aufmerksam Zuhörer.
 Häuslfranz: „Weißt Nachbar, es ist schon a bißchen a toll mit der Steuer, ich hab' ein Häusl, eine Mietpartei und soll 60 Kronen an Steuern zahlen, i, jetzt noch den Wasserzins, 100 Prozent Gemeindevumlage, die Reparaturen, die Zinsen für die Hypothekendarlehen usw.; es ist a wahres Kreuz und nicht mehr zum aufbringen.“
 „Unsere Steuerbehörde treibt es auch zu toll, und alle Jahre wird's mehr und mehr, und gleich soll deder Teufel die alte Baracke holen, weil man sich nur das ganze Jahr für andere Leute plagen muß.“

Während der Häuslfranz so aufbrauste, guckte sein Nachbar den Fremden an, welcher auf seinem Stuhl immer hin und her wackelte, und es stieg ihm der Verdacht auf, daß es mit diesem Herrn nicht recht geheuer sei, und daß er vielleicht gar einer vom Steuerwesen sein sollte.
 Er schmunzelte ein wenig und meinte dann: „Laß dir keine grauen Haare wachsen, lieber Franzl, ich denk, du bist halt selber schuld, weil du so viel Steuer zahlen mußt. Ich habe gerade so einen Besitz wie du und zahle an Steuern, natürlich Hausklassensteuer, bloß 6 Kronen und etliche Heller, und trotzdem ich Hypotheken auf meiner Hütte habe, komme ich ganz schön raus. Siehst, ich habe jetzt sechs paar Sommerfrischler, die sich bei mir über den ganzen Sommer eingemietet haben, und es werden im Laufe desselben noch etliche Paar nachkommen. Ich brauch mich u' nichts zu kümmern, die versorgen sich selbst mit allem, und wenns anfängt kalt zu werden, machen s' wieder fort.“
 Der Fremde war ganz Aug' und Ohr und paßte auf das Gespräch des Höllnaz, wie ein Häufelmacher, damit ihm ja kein Wort entging.
 Auf einmal erhob er sich, kam zu dem Tische wo die Beiden saßen, bat um Entschuldigung wegen seiner Störung und meinte: „Euere Unterhaltung hat mich sehr interessiert, und es ist mir gar nicht klar, daß die Steuerbehörde den einen so hoch und den anderen so niedrig besteuert. Der Sache möcht ich besser auf den Grund gehen und mich informieren, weil ich großes Interesse daran habe. Es wäre mir sehr lieb, wenn die Herren die Güte

hätten und mir ihre Namen und Hausnummern gefälligst bekanntgeben würden.“
 Der Höllnaz dachte sich: „Aha! mein Verdacht ist nicht unbegründet und jetzt pfeift es aus dem richtigen Loch.“
 „Da ist nichts dabei“, sagte er dann. „Ich, der ich die vielen Sommerfrischler habe, bin der sogenannte Höllnaz und schreibe mich Ignaz Höll und meine Bude hat Haus Nr. 137; und mein Nachbar, welcher ein größerer Staatsbürger ist als ich, weil er mehr Steuern bezahlt, wird genannt Häuslfranz, und schreibt sich Franz Zahler, Nummer 43.“
 Mit einem „Danke schön“ empfahl er sich, zahlte dann seine Beche und ging.
 Häuslfranz: „Da, lieber Nachbar, haben wir uns gewiß eine gute Suppe eingebrockt, ich denk', der Herr war ein Steuerbeamter, und unsere Unterhaltung kann uns vielleicht teuer zu stehen kommen, weil wir unsere Worte gerade nicht mit der Goldwage wogen.“
 Höllnaz: „I Gott! mir ist es ganz recht, wenn er die Nase in unsere Angelegenheit steckt; höher können sie mich nicht 'nausschrauben, dafür ist der Hausklassensteuertarif da.“
 Häuslfranz: „Aber Nachbar, ich weiß gar nicht, was du vorhattest, du hast ja gar keine Sommerfrischler in deinem Häusl, wie konntest du nur so aussprechen.“
 Höllnaz: „So, ich keine Sommerfrischler, da bist du schlecht orientiert; wart' nur ab, was kommen wird.“

gesamte Kulturwelt verbreitet: der politische Klerikalismus und die Sozialdemokratie.

Inbessenen wäre es verfehlt, die in Wien bevorstehende Miefendemonstration, die unter dem Namen „Eucharistischer Kongreß“ eine Heerschau des Katholizismus bilden soll, unter einem einseitig politischen Gesichtswinkel zu betrachten. Die Sache ist weit tiefer angelegt und es handelt sich offenbar darum, die Massen der Völker enger an die Mutter der Kirche zu fesseln und das bedenklich abnehmende innere Glaubensbedürfnis durch äußeren Druck zu stützen und zu stärken. Daß gerade die katholische Priesterschaft die weltlichen Vorteile, die das Gelingen eines solchen Unternehmens mit sich bringt, sehr wohl einzuschätzen vermag und auch imstande ist, sie gelegentlich in gangbares politisches Kleingeld umzumünzen, dürfte nicht zweifelhaft sein.

Um wirkliche Religiosität zu verbreiten, dazu ist eine so lärmende und pomphafte Veranstaltung das aller schlechteste Mittel. Es kann sich nur um ein Surrogat handeln, um die bekannte suggestive Wirkung von Massenversammlungen und Massenaufzügen, die imponierende Teilnahme des Hofes und die Spitzen der Behörden, die mit besonderem Raffinement zur Geltung gebrachte Pracht der gottesdienstlichen Handlungen, kurz, es wird nicht die Macht Gottes, sondern die Macht der katholischen Kirche demonstriert, und nicht der Gottesglaube, sondern der Einfluß der Kirche soll gefördert werden.

Betrachten wir nun einige Einzelheiten der Vorbereitungen zum Kongreß, so sehen wir, daß zumindest an die klerikale Presse — und es kann jedermann zur Beurteilung überlassen werden, wie weit sich diese wohl von den Absichten der leitenden Männer entfernen mag — die Mittel grober Täuschung nicht verschmäht, um von vornherein die für einen Erfolg unbedingt nötige Stimmung zu erzeugen. Es wird dann nämlich nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß all die Hunderttausende, die ihre Teilnahme angemeldet haben, dies aus religiösem Bedürfnis getan hätten. Man braucht sich gar nicht die Frage vorlegen: Wozu denn dann dieser ganze kostspielige Apparat, wenn alles, was er eventuell bewirken könnte, ohnehin schon vorhanden ist? Man braucht, wie gesagt, über diesen Widerspruch nicht nachzudenken, denn zahlreiche Tatsachen ergeben mit großer Deutlichkeit, daß es den Kongreßveranstaltern nicht um die Frommen, sondern um die Vielen zu tun ist. Wahlos wird jeder, der nur erreichbar ist, überredet, gelockt, geprellt. Eine flüchtige Uebersicht über die zur Anwendung gelangten Mittel wird uns sofort darüber belehren, was etwa an nachhaltiger Wirkung bei den zur Herde getriebenen Schäflein zu erwarten ist.

Zunächst: es handelt sich um eine wahrhaft großartige, mit allen Schikanen der modernen Technik durchgeführte Inszenierung. Seit dem Kaiserfestzug hat Wien keinen so prächtigen öffentlichen Anzug gesehen. Wird man sich da wundern, wenn alle Neugierigen sich herandrängen, die Indifferen-

ten ebenso wie die Frommen, und auch die Gegner klerikaler Herrschaft? Der Wiener ist berühmt dafür, daß er nicht fehlt, wo's was zu sehen gibt, er wird auch hier nicht fehlen und, was er gesehen hat, ohne jede Erlase am Stammtisch erörtern.

Und nun die Gäste aus nah und fern! Da muß zunächst von den gewiß zahlreichen klerikalen Vereinen, Bruderschaften, Sodalitäten usw. abgesehen werden, die teils vollzählig, teils deputativ aus dem Inland und Ausland kommen, um das Fest zu verherrlichen. Sie werden wohl das Hauptkontingent der „Frommen“ ausmachen, und ob sie nun mit oder ohne Säusefüßen fromm sind, sie gehören zum eisernen Bestand des Klerikalismus, sie sind die Statisten, nicht das Publikum. Für sie bedarf es auch nicht des großzügigen Agitationsapparates, zu dem Hof und Hochadel, Militär- und Zivilbehörden, Staat, Länder und Gemeinde redlich das ihre beitragen und für welchen sich die große Wiener Presse willig mißbrauchen läßt. Und nun denke man, was da alles geboten wird: Ermäßigte Fahrpreise nach Wien, Freiquartiere und Freitische (nur das Eßbesteck muß sich jeder mitbringen), selbst Unterstüßungen in Bargeld! Hat doch beispielsweise Fürst Schwarzenberg jedem seiner Beamten, der zum Kongreß fahren will, außer dem notwendigen Urlaub noch 70 Kronen Reisekostenzuschuß gewährt! So splendid kann aus begreiflichen Gründen der Staat nicht sein, aber insbesondere mit den Urlaubsanboten, die das Budget nicht sichtbar belasten, ist man in einzelnen Ämtern geradezu aufdringlich geworden, und es gehört schon ein starkes Herz und eine feste Gesinnung dazu, etwas so Angenehmes, wie es der Urlaub gemeinlich ist, abzulehnen in dem vollen Bewußtsein, daß diesmal der Eifer für die Amtspflicht von den besser gesinnten Vorgesetzten keineswegs werde gutgeheißen werden. Noch lockender ist die Sache für die Offiziere. Sie erhalten einen sechstägigen Urlaub, der nicht in den Jahresurlaub eingerechnet werden wird, fahren mit „Marschroute“, also umsonst nach Wien, und übernehmen dafür keine andere Verpflichtung, als an der vielleicht vier Stunden währenden großen Prozession teilzunehmen. Fünf Tage und zwanzig Stunden sind rein gewonnen, und wer die Sehnsucht entfernt garnisonierter Offiziere nach der Hauptstadt kennt, der wird sich über ihre Begeisterung für die heilige Eucharistie umso weniger wundern, als ja jeder weiß, daß die Listen der angemeldeten Offiziere dem Wiener Platzkommando vorgelegt werden! Daß auch sonst mitunter, insbesondere von privaten Dienstgebern klerikaler Richtung, auch ein sanfter Zwang auf Widerstrebende ausgeübt worden sei, läßt sich kaum bezweifeln, wenn auch angesichts der großen mit dem Kongreß verbundenen Vorteile nicht oft nötig gewesen sein dürfte.

Die große Masse derer nun, denen der kirchlich-religiöse Charakter des Festes Nebensache, die Befriedigung der Schaulust aber, die billige Reisegelegenheit, die Freude am Besuch Wiens usw. die

Hauptsache ist, die bildet das Objekt der Befehlungsversuche. Ihnen soll die katholische Organisation imponieren, sie sollen unter die Macht der Kirche gebeugt und veranlaßt werden, dem politischen Klerikalismus künftig Gefolgschaft zu leisten. Wer die Sache nur ein bißchen überdenkt, muß zu dem Ergebnis kommen, daß auch die harmlosesten Teilnehmer einen nachhaltigen Eindruck nur von den so sehr in den Vordergrund gedrängten Außerlichkeiten empfangen werden, während die erhoffte „innere Wandlung“ schon deshalb ausbleiben wird, weil es ausgeschlossen ist, die dazu erforderliche weisevolle Stimmung drei Tage lang über Massenabfütterungen und Massenquartiere mit allen ihren unvermeidlichen Widerlichkeiten hinüberzureiten.

Es ist unmöglich, daß die Veranstalter sich das nicht selbst gesagt haben, unmöglich, daß bei den bisherigen eucharistischen Kongressen andere Erfahrungen gemacht worden sind. Wenn trotzdem das Schauspiel immer wieder vorgeführt wird, wenn man keine Mühe und keine Opfer scheut, um der Welt stets von neuem diese Massendemonstration zu bieten, so muß der Grund doch tiefer liegen, denn so schlechte Taktiker sind die klerikalen Führer nicht, daß sie Zeit und Geld für eine so zweifelhafte Sache hinauswürfen, wie es der Befehlungserfolg eines Kongresses ist.

Wir haben in der Einleitung von „Massensuggestion“ gesprochen, sind aber nun zu dem Ergebnis gekommen, daß eine solche bei den Kongreßteilnehmern nur in beschränktem Maße zu erwarten steht. Bleibt also der Eindruck zu erwägen, den die Nichtteilnehmer erhalten. Und in der Tat, gäbe es keine Druckerchwärze, wir wollten wetten, daß die Idee des eucharistischen Kongresses niemals aufgetaucht, geschweige denn durchgeführt worden wäre. Nicht die Teilnehmer sind es, auf die man wirken will, sie alle sind nur Statisten. Das Publikum bildet die ganze Welt. Dieser soll durch die Miefenveranstaltung eine Macht und ein geistiger Einfluß der katholischen Kirche vorgetäuscht werden, der in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, und durch allerlei Lockmittel rein profaner Natur ersetzt werden muß. In den Berichten, die in alle Welt hinausflattern, kann die Stimmung festgehalten werden, ohne daß man die Widrigkeiten der Wohnungs- und Nahrungsbeschaffung oder die unheiligen Eigenschaften der Großstadt fürchten mußte. Die ganze Welt soll aus diesem Kongresse die Ueberzeugung schöpfen, daß die Macht der katholischen Kirche ungebrosen ist. Und in allererster Linie muß diese Ueberzeugung jenen mächtigen Gönnern der Kirche beigebracht werden, denen das Fortwuchern des politischen Klerikalismus hauptsächlich zuzuschreiben ist. Dieses Ziel zu erreichen, dazu ist den klerikalen Führern begreiflicherweise keine Arbeit zu schwer, kein Opfer zu groß.

Die sich unabhängig wissen von dem Einfluß des Klerikalismus, können diesem Schauspiel mit voller Ruhe zusehen, denn gerade die trampschafte

Nach einigen Tagen erhielt der Höllnag eine Zuschrift seitens des k. l. Steuerreferates, daß ein Beamter mit dem Herrn Bürgermeister und zwei Hausbesitzern die Feststellung der Wohnungen in seinem Hause vornehmen werde, weil die Steuerbehörde große Bedenken über die unrichtige Einkattastrierung des Hauses Nr. 137 trägt und der tatsächliche Bestand der Wohnbestandteile ein höherer sein soll.

„So, da liegt jetzt der Haß im Pfeffer“, meinte der Höllnag und legte das Schiffsstück beiseite. „Sollen nur in Gottes Namen kommen, deswegen schmeiß ich die Parteien nicht aus meinem Hause.“

Am festgesetzten Tage erschien richtig die Kommission und mit lächelnder Miene stellte sich der Beamte als von der Steuerbehörde kommend, vor, und Nag erkannte ihn sogleich als den Fremden, mit welchem er im Gasthause beisammen war. Auch Nag lächelte und meinte: „Danke für die große Ehre Ihres Besuches und mein Häusl steht zur Verfügung.“

Erstaunt betrachtete der Beamte, von oben bis unten das Häusl, konnte jedoch bloß zwei eigentliche Wohnbestandteile konstatieren; auch fand er nicht eine einzige Mietpartei, und ärgerlich fragte er: „Sie waren doch vor einigen Tagen im Gasthause zur Reichsgrenze“ und sagten, daß Sie sechs Paar Sommerfrischler in Ihrem Hause haben und noch einige nachkommen werden. Das ist doch eine infame Lüge und ich werde die Anzeige erstatten.“

Höllnag: „Entschuldigen Sie, bester Herr! Erstens verbiete ich mir, mich einen Lügner zu

nennen, weil ich die reine Wahrheit sagte, und zweitens betreffend der Anzeige bin ich mir gar nichts bewußt. Ich habe an die Behörde nichts berichtet, und daß auf Grund einer Gasthausunterhaltung eine Steuerrevision vorgenommen werden wird, dachte ich mir in meinem Leben nicht; daß ich recht hatte, will ich Ihnen gleich den Beweis liefern. Bitte, kommen Sie mit in den Hausflur und sehen Sie: Hier! eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Wohnungen: und in jeder ist ein Paar einlogiert; nach Verlauf von drei bis vier Wochen sind gewiß noch ein Duzend Nachkommen. Das sind meine Sommerfrischler.“

„Donnerwetter, Mensch!“ brüllte der Beamte, „das sind ja Schwalbennester und keine Mietparteien!“ packte seine Aktentasche zusammen und entfernte sich ohne Gruß, auch nicht einmal sich von den anderen Kommissionsmitgliedern verabschiedend.

Der Nagl ging abends zu seinem Nachbar, erzählte von seinem Besuche und beide lachten über den Erfolg der Gasthausunterhaltung.

Eine Steuererhöhung erfolgte nicht, weil die Behörde doch noch so viel Einsicht hat, daß Schwalbennester nicht besteuert werden können.

Hans Vielzähler.

(Nachdruck verboten.)

Die schönste Melodie.

Von Rudolf Bernreiter, Marburg.

„Auch ohne Engel gab's ein Paradies, was aber wär' die Erde ohne Frauen? Ein sonnenloses, trauriges Verließ.“ —

Der Nacht sich entwindend, zog der junge Tag lichtschüttend herauf und schenkte uns Schönheit und Pracht. Die Sonnenflut glitt zauberglänzend über den tauschweren Park. Die Blumen redten und dehnten sich zum Licht: schwerduftende Rosen und Reseden, rotbrennende Nelken, bunte Stiefmütterchen und die weißen Lilien. Reif und frisch schaukelten und wiegten die Blütenkronen. Wie Schiffs im Winde. Noch wußten sie sich stärker als Wind und Wetter, noch dursteten die beiden sie übersausen. Ja, wenn man in der Vollkraft des Lebens...

Indes die Stunden in Schönheit sich ergangen, wars Mittag geworden. In den mittagheißen Gassen lag Schweigen.

Weit draußen, am äußersten Ende, aber noch in der Peripherie der Stadt gelegen, stand glanzumflossen, umrankt von seltener Gewächse schönstem Grün, das Hospital.

Sinnenwirr seit Tagen schon lag da ein krankes Frühjahrskind. Am Fenster lag es und sah, während ihm das Herz brechen wollte, draußen die Pracht des Sommerlandes; sah, wie die Sonne ihren funkelnden Strahlenmantel um den Park wob, der da unten flimmernd in tausend Farben prangte. Und wenn ein schwacher Wind den Duft von schweren Rosen zu ihm herübertrug, dann lag es traumergeben in Himmelseben; doch wenn es dem Traume entronnen und folgend erzählung Wunderspur den Pfad des Erdenseins betreten, dann düster schwer und qualverfürt sein Anblick bleichte.

Halb Kind, halb Weib, ein Herz heilig und weit, blühte es mitten unter totmüden Märtyrern

Anstrengung ist ein Zeichen von Schwäche und sie beweist nur, daß es nicht mehr so ist wie einst, wo die politische Macht der Kirche noch so groß war, daß solche Anstrengungen für überflüssig gehalten wurden. Die Presse aber hat die Pflicht, die Zusammenhänge aufzuzeigen und darzutun, daß es sich um nichts anderes handelt, als um einer jener Täuschungsversuche der Priesterschaft, an denen Feuerbach lächelnd vorüberging.

Politische Rundschau.

Der steirische Landtag.

Die Hoffnung, den steirischen Landtag im Laufe des Monats September flott zu machen, wird sich nach einer Meldung der „Tagespost“ nicht erfüllen. Abgeordnete des verfassungstreuen Großgrundbesitzes bemühen sich zwar auf Grund der zwischen beiden Lagern, zwischen Deutschen und Slowenen bestehenden Gegensätze, zu ermitteln, wie verhandelt und ein Ausgleich angebahnt werden könnte. Die Unterhändler erhielten zwar auch von slowenischer Seite die grundsätzliche Zusage, in etwaige Verhandlungen neuerdings eintreten zu wollen, doch ist es zu bestimmten Vorschlägen nicht gekommen und eine unmittelbare Fühlungnahme der beiden Lager ist nicht erfolgt. Dabei machte sich auch der Umstand hinderlich bemerkbar, daß in den Sommermonaten die deutschfreihheitlichen und slowenischen Führer fern von Graz weilten, so daß diese Vermittlungstätigkeit auch unter der Ungunst derer Jahreszeit zu leiden hatte. Mittlerweile ist der Zeitpunkt, den die Regierung für den Zusammentritt der Landesparlamente bestimmte, so nahe gekommen, das heute eine Flottmachung des steirischen Landtages für die nächsten Wochen schon wegen der Kürze der Zeit nicht mehr im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt. In der zweiten Septemberhälfte versammeln sich bekanntlich die Delegationen und in den ersten Oktoberwochen das Reichsparlament, das aller Voraussicht nach weit bis in den Dezember hinein beraten wird, ein weiterer Grund, daß die steirische Landtagsfrage derzeit als vertagt zu betrachten ist. Man will aber bis zum Dezember die Verhandlungen noch einmal — und zwar zu einem allerletzten Versuch — aufnehmen, und zwar dürfte dann der Statthalter Graf Clary und Abdringen die Bestrebungen wieder einleiten. Jedenfalls sieht aber schon heute fest, das mit Ende Dezember der letzte Zeitpunkt zur Flottmachung des Landtages abläuft. Wenn es bis dahin nicht geht, erfolgt die Auflösung des Hauses.

Graf Berchtold und die Balkanwirren.

Die Konversation, die der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, im Interesse gemeinsamer Ratschläge zur Beruhigung der

Verhältnisse in der europäischen Türkei vorgeschlagen hat, hat bereits begonnen. Graf Berchtold hat in den letzten Tagen mit dem türkischen Botschafter in Wien, mit dem englischen Vertreter Cartwright und dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London, konversiert, während in Paris der dortige österreichisch-ungarische Vertreter sich mit Poincaré in Verbindung setzte. Wie die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ erfährt, war ursprünglich beabsichtigt, die Verhandlungen in Konstantinopel zu führen, allein die Rücksicht auf die innerpolitische Lage der Türkei ließ diesen Plan als nicht entsprechend erscheinen. Obgleich nun zunächst die österreichisch-ungarischen Vertreter im Auslande vom Grafen Berchtold die entsprechenden Instruktionen empfangen und in ihrem Sinne mit den betreffenden Regierungen in Fühlung treten werden, ist es doch wahrscheinlich, daß im weiteren Verlaufe die Verhandlungen in Wien konzentriert werden dürften.

Eine günstige Wendung ist insofern zu verzeichnen, als die Versuche, die Balkanstaaten in die Verhandlungen einzubeziehen, wodurch sie zweifellos erheblich erschwert, wo nicht gekört worden wären, als gescheitert zu betrachten sind. Ganz abgesehen von Rumänien, hat man sich in Bulgarien den diesbezüglichen serbischen Aufforderungen gegenüber durchaus ablehnend verhalten. Die Idee eines serbisch-bulgarischen Bündnisses hat in Sofia keinen Anklang gefunden. „Bulgarien wolle“ — so schreibt die Sofioter „Betscherna-Posta“ — „keine Teilung, sondern die Befreiung Mazedoniens.“ Serbien und Griechenland haben in Mazedonien nichts zu suchen.“ Das Blatt weist den serbischen Bündnisantrag zurück, indem es ausführt, „ein Uebereinkommen mit Serbien bezüglich Teilung Mazedoniens müsse als für Bulgarien schmachvoll mit Entrüstung zurückgewiesen werden.“ Im übrigen aber laute ein bulgarisches Sprichwort: „Wenn du dich anhältst, halte dich an eine Eiche und nicht an einen Strauch an.“

Die bosnische Frage.

Die Delegationen des österreichischen Reichsrates werden sich bei ihrer nächsten Tagung wieder mit der bosnischen Frage befassen müssen. Die südslawischen Delegierten planen, die Frage des Trialismus im Zusammenhange mit den bosnischen Angelegenheiten zur Erörterung zu bringen und haben zu diesem Zwecke eigene Studienreisen nach Bosnien unternommen. Die Frage der Bahnbauten, insbesondere jener Linien, die bestimmt sind, das Innere Bosniens mit den dalmatinischen Häfen zu verbinden, bilden den äußeren Anlaß für diese Erörterungen. Zwei kroatische Abgeordnete aus Dalmatien haben unmittelbar hintereinander Bosnien bereist, sich eingehend über die Wünsche der Bevölkerung erkundigt und Fühlung mit den dortigen politischen Kreisen genommen. Auf das, was solcher Art durch den Mund österreichischer Delegierter als bosnische Herzenswünsche in politischer Beziehung

in den Delegationen vorgebracht werden wird, kann man mit gutem Rechte gespannt sein.

Im übrigen bestätigen jetzt die Wiener Blätter die Mitteilungen der „Wiener Deutschen Korrespondenz“, wonach bei der bevorstehenden Entscheidung über die bosnische Bahnfrage auch die Entscheidung darüber fallen wird, ob der bosnische Landtag arbeitsfähig ist und ob, falls das nicht zutrifft, es nicht im Interesse des Landes gelegen wäre, seine Verfassung bis auf weiteres zu sistieren. „Wir wissen nicht“, so schreibt ein Wiener Blatt, „wie weit es mit den Gerüchten von einer Sistierung der Verfassung in Bosnien, die in letzter Zeit hie und da zu lesen waren, her ist; wir glauben nur, daß das kein politisches Kinde Oesterreichs zweifelhafte konstitutionelle Empfinden des gemeinsamen Finanzministers sich bis zur alleräußersten Notwendigkeit dagegen sträuben wird, mit einem solchen Vorschlag an den Monarchen heranzutreten. Aber darf es Wunder nehmen, wenn man unter den obwaltenden Verhältnissen auch in ersten politischen Kreisen der Monarchie die Frage aufwirft, ob nicht eine schärfere Tonart notwendig wäre, um gegen die Verheerung der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina aufzutreten.“

Die ungarische Krise.

Obgleich der Termin für den Beginn der Herbstkampagne in Ungarn immer näher rückt, ist eine Klärung der Verhältnisse noch nicht eingetreten. Die Sitzung der Führer der oppositionellen Fraktionen ist nun auf den 10. d. verschoben worden, ein Beweis, daß man sich im Lager der Opposition über die einzuschlagende Taktik noch nicht im Reinen ist, andererseits aber besteht auch im Schoße der Regierungspartei ein Gegensatz, indem die eine Gruppe für Verhandlungen mit der Opposition ist, während die andere sie einfach beiseite schieben will. Nach der Ansicht dieser soll das ungarische Abgeordnetenhaus — das in seinen Sitzungen am 17. und 18. d. lediglich die Delegationswahlen vornehmen soll, erst gegen den 20. Oktober zu seinen meritorischen Verhandlungen zusammentreten, um das Budget zu beraten und auch das neue Wahlgesetz entgegenzunehmen. Am 28. Dezember soll dann die vierte und letzte Sitzung in diesem Jahre sein, in der ein sechsmonatliches Provisorium bewilligt werden wird. Alle diese Gesetzesvorlagen sollen ungeachtet des Lärmens der Opposition mit Hilfe der verschärfsten Hausordnung ohne Anwendung von Brachialgewalt angenommen werden und sollte die Opposition dennoch nicht klein beigeben, so wird das Abgeordnetenhaus bis März und dann bis Juni 1913 vertagt werden.

Auf dem Papier nimmt dieses Programm sich sehr rund und nett aus, ob es in Wirklichkeit durchgeführt werden wird, bleibt aber abzuwarten. Die Erkrankung Justiz hat in der Opposition zweifellos den Einfluß jener Elemente gestärkt, die unter der Führung des Grafen Theodor Batthyany eine Ver-

im Saufen und im Klanggewirr schmerzdurchhallter Klagen.

Und wie ein sonnenverbannter Sträfling sich lechzend nach dem Lichte zieht, zog es das Kind zum Fenster wild.

Sein Busen wogte in Sonnensehnsucht und die Seele schrie hilflosen Mundes nach verlorenen Lenzsgelüsten. So lag das Kind im Hospital und litt und draußen lag im Glück das schwelende Sommerland. — —

Die Sonne sank langsam zum Abend. Purpur lüfteten durchs Fenster ihre Strahlen das kranke Mädchen. Ruhelose Blätter schwirren durch die Luft im schweren Goldrot der hohen Eichenpendeln. Von den Bäumen sangen die Vögel in wirrem Schreien. Und die Tauben schnäbelten im Glück.

DD schöne Zeit, o selige Zeit, wenn unsere Herzen in Liebe durchsonnt.

Es war so schön . . .

Nun stand er vor dem weißen Bette, in dem das dobellte wunde Kind. Die liebliche Knospe sprang plötzlich auf und tausenden Schwunges wichen alle Nebel von der Seele.

Glückhellen Auges hing es an ihn, die Lippen fest verschlossen . . . und er stand wie im Traume . . .

Sie sprachen nichts. Die Uhr nur an der Wand g ging, sonst lag Schweigen zwischen Wänden und Diehlen. Die anderen Kranken lagen saust im Schlafe je

So vom Parke herauf aber stieg plötzlich Musik, bezwingende Akkorde, lieblich und zart . . . sehnsüchtig g und hinreißend . . . schluchzend . . . wie

gend . . . reizende Akkorde . . . schmelzend . . . bedörend . . . Die schönste Melodie . . .

Es war so schön . . .

Das schöne Mädchen wurde bleich. Der Glanz seiner Augen unheimlich schön. Es rührte sich nicht, es durfte und konnte sich nicht rühren. Fest und straff hat man es eingefaßt. Starr und steif lag es da im Bette und um ihn brütende Stille.

Dem Knaben wurde es ums Herz so schwer, im Geiste sah er sie schon sterben, die reizende Blume.

Er bog den Kopf zur Seite: Ruhelose Blätter schwirren durch die Luft im schweren Purpur der sterbenden Sonne und durch die Seele zog ihm bitter-schwer der Ton: „Die Blätter, die sich herbstlich färben, sie flattern leise niederwärts und sinken dir, o seliges Sterben, zum letzten Lebenswohl ans Herz.“

Das Mädchen schloß die Augen sanft und von unten herauf kam weinend . . . schluchzend . . . klagend . . . die schönste Melodie . . . zu sterben in den jungen Jahren, es gibt kein schöneres Erdenlos!

Wahre Liebe keimt in Blüten nur. Sie liebten sich seit langem schon, doch gestanden sie sich nicht ein Das ist die schönste Liebe, die junge, unerfahrene. In süßem Taumel dem Mädchen Aug in Aug zu stehen, die Lippen aufeinander: das große, stumme Glück.

Dst saßen sie lange nebeneinander und wechselten kein Wort: Liebesonnen verklärten sie.

Jetzt lag es da im Sterben — jetzt — jetzt ist zu spät — sie hatten geliebt, hatten aber nicht

gelebt. „Kommt je ein Glück dir zu Gesicht und redet nicht, o rede, rede du!“

Er hat's versäumt, sie hat's versäumt — im hellen Lichte liebten sie, im trüben Schimmer lebten sie.

Nun sollte alles anders werden, anders, o anders . . . herbstlich färbten sich die Blätter schön . . .

Sehnsüchtig und ergreifend klang das Spiel näher, näher, warm und voll — es war so schön . . . und er war schuld daran . . . der sie . . .

Das Mädchen starb . . .

„Gelebt hat sie ein volles Dasein, eh' sie zur Blüte sich erschloß. Ein Ständlein durfte sie dir noch sein — es gibt kein schöneres Blumenlos!“

Dann fiel er über das sterbende Kind und weinte und weinte . . . und Sonnenpurpur hatt' ihn umflattert . . .

Sehnsüchtig und ergreifend klang das Spiel von unten näher, näher, warm und voll . . .

Als er erwachte, fiel die Sonne warm ins Zimmer und am lichten Fenster saß glückverschönt das liebe, holde Kind.

Es war ein böser Traum, der ihm sein Mädchen sterben ließ. Er rieb sich die tränen-schweren Augen und sagte, traumhaft nach dem Kinde blickend: „Im hellen Lichte liebten wir, im trüben Schimmer lebten wir“ . . . sehnsüchtig und ergreifend klang die Melodie, aber lebensbejahend . . .

ständigung mit der Regierungspartei auf Grund eines Wechsels in dem Ministerpräsidium und im Abgeordnetenhauspräsidium zustreben, und dadurch gewinnt andererseits die einem Kompromiß günstige Strömung in der Regierungspartei ebenfalls an Kraft.

Zur Schweizerreise des deutschen Kaisers.

Der begeisterte Empfang, den der deutsche Kaiser in Basel und in Bern gefunden hat, beweist nicht nur, wie gute Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der Eidgenossenschaft bestehen, sondern auch, wie richtig die Schweizer Öffentlichkeit den Kaiserbesuch einschätzt. Der Zweck der Reise des deutschen Kaisers ist durchaus unpolitisch und den Impuls gab wahrscheinlich in erster Linie das begreifliche Interesse, das der Kriegsherr der größten Armee dem Heerwesen der Eidgenossenschaft entgegenbringt. Allein der Besuch Kaiser Wilhelms wird nicht ohne Bedeutung bleiben für die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und der Eidgenossenschaft zum Besten der Erhaltung und Festigung des europäischen Friedens. Die Schweizer Öffentlichkeit hat sich in dieser Auffassung durch die Hegereien von französischer und englischer Seite nicht beirren lassen.

In den letzten Jahren haben wiederholt Staatsoberhäupter und auswärtige Generale schweizerischen Bodens betreten. Am 22. August 1909 wurde Kaiser Franz Josef auf der Reede von Rosmanshorn von den republikanischen Behörden begrüßt. Am 16. August 1910 war es der Präsident der französischen Republik, Herr Fallières, der vierundzwanzig Stunden in der Schweiz weilte. Am 30. August 1910 traf der damalige österreichisch-ungarische Generalstabschef Freiherr Conrad von Höbendorf in der Schweiz ein, um den Mandövern beizuwohnen, während der gegenwärtige Leiter des österreichisch-ungarischen Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant Schemua, im August des vorigen Jahres Zeuge der militärischen Leistungsfähigkeit des schweizerischen Heeres war. Schon daraus geht hervor, daß die Schweizerreise des deutschen Kaisers keine aktuelle politische Bedeutung hat, am wenigsten aber die, die einige Pariser Heftblätter ihr beizulegen suchen. So bemüht sich ein Artikel des „Matin“ die Meinung hervorzuheben, daß Deutschland beabsichtige, im Kriegsjahre schweizerisches Gebiet zu vergewaltigen, um Frankreich von Süden her in die Flanke zu fallen, wie ein Gleiches auch Belgien gegenüber gelte. Der „Matin“ sagt, in Schweizer Bundesratskreisen sei man aber fest entschlossen und habe es auch offen ausgesprochen, die schweizerische Unabhängigkeit unter allen Umständen zu wahren. — Diese Unterstellung ist um so dümmere, als es nicht die Deutschen, sondern gerade die Franzosen waren, die 1871 die Neutralität ihrer Nachbarn verletzten.

Friedensverhandlungen zwischen Italien und der Türkei.

Die Nachricht vom nahen Friedensschluß scheint sich zu bewahrheiten. Drahtungen sind aus der Schweiz eingelaufen, denen zufolge der Friede im Grundzuge zwischen beiden Reichen geschlossen sei. Die Türkei tritt Tripolis und Cyrenaika an Italien ab und erkennt den italienischen Besitzergreifungsbesitz an, der Sultan bleibt jedoch unbeschränkter Kalif der Gläubigen in dem neuen italienischen Gebiete. Die Türkei erhält von Italien einen Ablösungsbetrag für die ehemals türkischen Herrschaftsgüter, deren Festsetzung den amtlichen Vertretern überlassen bleibt. Die besetzten Aegeischen Inseln werden der Türkei zurückgegeben, erhalten aber eine beschränkte Selbstverwaltung. Italien verpflichtet sich, die türkischen Wünsche nach Erhöhung der Zölle und Aufhebung der Kapitulationen mit allen diplomatischen Mitteln bei den Großmächten zu unterstützen. Die nächsten Tage müssen Klarheit bringen. Zur Entwirrung der drohenden Balkanlage wäre ein schneller Friede ganz Europa erwünscht.

Aus Stadt und Land.

Landtagsabgeordneter Otto Erber gestorben. Am 4. d. ist in Graz der Landtagsabgeordnete Otto Erber, Besitzer der Gewerkschaft Hohenmauthen, nach schwerem Leiden im 67. Lebensjahre gestorben. Otto Erber, seit vielen Jahren Bürgermeister von Hohenmauthen, gehörte der Grazer Handels- und Gewerbekammer, die ihn in den Landtag entsandte hatte, sowie der Bezirksvertretung Mahrenberg an. Der Verbliebene, eine hochgeachtete Per-

sönlichkeit von vornehmer und liebenswürdiger Gesinnung, war eine der festen Stützen des untersteirischen Deutschtums und zählte im steirischen Landtag zu jenen Männern, die bei allen öffentlichen Fragen das nationale Interesse als ausschlaggebend in den Vordergrund stellten. Als Deutscher des Unterlandes werden dem hochverdienten Vorkämpfer immerdar ein dankbares, ehrenvolles Andenken bewahren. Die Leiche Otto Erbers wurde nach Hohenmauthen überführt, wo heute Samstag das Beichenbegängnis unter massenhafter Beteiligung stattfand.

Todesfälle. Mittwoch den 4. d. starb in Mülching der Handelsmann und Realitätenbesitzer Raimund Jatin nach kurzem, schweren Leiden im 61. Lebensjahre. — Am 4. d. ist hier der vierzehnjährige Gymnasialschüler Ferdinand Spegelitsch, ein Sohn des Gerichtsvollziehers und Hausbesizers Matthias Spegelitsch, nach kurzem, schweren Leiden gestorben. — Donnerstag verschied nach langer, schmerzvoller Krankheit im Allgemeinen Krankenhaus der gewesene Kaufmann und Buchhalter Ferdinand Makouz im Alter von 73 Jahren. Er erfreute sich seiner rechtlichen Gesinnung und seines liebenswürdigen, heiteren Wesens wegen allgemeiner Wertschätzung.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Ferdinand Makouz spendete Herr Mag Seniza zehn Kronen für die Südmärk.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet zu Ehren des Herrn Justizrates Elze in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein Festgottesdienst statt mit Predigt, Solosang und Bläserquartett und einer Ansprache des Gastes. Abends um 8 Uhr findet im Saale des Hotel Mohr ein Familienabend statt mit abwechslungsreichem Programm. Wir hoffen, daß auch Frau Pfarrer Hegemann, eine bekannte Dresdner Künstlerin, durch Gesang- und Geigenvorträge den Abend verschönern wird. Hierzu ist jedermann herzlich eingeladen. Ueberdies gedenken evangelische Frauen den verehrten Gast durch einen Abschiedsabend am Dienstag zu ehren.

Aus dem Justizdienste. Der k. k. Richter Dr. Ambros Petrowitsch in Pettau ist aus dem Staatsdienste ausgetreten und wird sich der Advokatur widmen.

Verband deutscher Hochschüler Cillis. Mittwoch den 11. d. findet um 8 Uhr abends in den Winterträumlichkeiten des Deutschen Hauses ein Verbandsabend (Doktorumtrunk) statt. Zur Belebung der Geselligkeit wird ein aus Verbandsmitgliedern gebildetes Musikquartett beitragen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Unterhaltungsabend des Verbandes Deutscher Hochschüler Cillis. Nach langer Zeit der Muße trat der Verband Deutscher Hochschüler Cillis wieder mit einer größeren Veranstaltung vor die Öffentlichkeit. Der am 31. August stattgefundene Unterhaltungsabend übertraf mit seiner reichhaltigen Vortragsordnung alle Erwartungen und nahm einen würdigen und glänzenden Verlauf. Wenn wir auf die Vortragsordnung eingehen, so müssen wir gleich anfangs betonen, daß diese vortrefflich zusammengestellt war und nur ausgewählte Punkte enthielt, die jedenfalls geeignet waren, die Besucher des Abends in hohem Maße zu befriedigen. Besonders sei hervorgehoben, daß auch Sommergäste durch ihre liebenswürdige Mitwirkung hervorragend zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Nach einigen einleitenden Vorträgen der Cillier Musikvereinskappelle eröffnete Frau Marie Gussenbauer den Reigen der künstlerischen Darbietungen. Frau Gussenbauer entzückte die Zuhörerschaft mit der Auftrittsarie der Leonore aus „Troubadour“ und mit den herrlichen Liedern „Der Frühlingstraum“ von Schubert und „Der Lenz“ von Hildach, die sie in glänzender Weise zu Gehör brachte. Der helle, weiche Klang ihrer mächtigen Stimme hielt das Publikum gefesselt und ein rauschender Beifall lohnte die ausgezeichnete Sängerin. Die Klavierbegleitung besorgte in musterergültiger Weise Herr Karl Achter. Herr jur. Angelo von Gofletth spielte die Paraphrase über Richard Wagners „Parsifal“ (Violin-solo) geradezu meisterhaft. Anhaltender Beifall! Die Liedervorträge des Herrn Sepp Eggersdorfer wurden mit großem Beifall aufgenommen. Herr Eggersdorfer verfügt über einen milden, wohl klingenden Bassbariton, der insbesondere im Vortrage des Liedes „Im tiefen Keller“ zum Ausdruck gelangte. Ebenso eindrucksvoll war auch seine Wiedergabe des Rattenfängerliedes und des Liedes „Die beiden Grenadiere“. Auch hier verstand es wieder Herr Karl Achter, den Sänger am Klaviere ausgezeichnet zu begleiten. Fel. Diesel Matič, unsere gezeierte Violinvirtuosin, erbrachte mit Danclas „Resignation“ und der

reizenden „Szene de Carneval“ von D. Riebing einen neuen Beweis ihres hervorragenden Könnens. In beiden Vorträgen bewältigte Fel. Matič mit staunenswerter Leichtigkeit die technischen Schwierigkeiten und imponierte durch ihr ausdrucksvolles Spiel. Ein wahrer Beifallssturm zollte der jugendlichen Künstlerin die verdiente Anerkennung. Den heiteren Teil des Abends leitete Herr Bruno Bauer mit humoristischen Vorträgen und Kuplets ein. Herr Bauer ist uns als bewährter Humorist rühmlichst bekannt und können wir nur sagen, daß er an diesem Abende wieder seine besten Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt und Hervorragendes geleistet hat. Seine Vorträge hielten die Heiterkeit unaufhörlich an und lösten dem Publikum laute Zustimmung aus. Die Kuplets wurden von seiner Gemahlin, Frau Frieda Bauer, wirkungsvoll begleitet. Einen glänzenden „Schlager“ des Abends bildete das Auftreten des Herrn Otto Bichetitschka aus Wien. Herr Bichetitschka trug unter andern eine in Versen gehaltene Darstellung „Caruso in Wien“, ferner eine mit lokalen Farben geschmückte köstliche Ballade von dem Mitterfräulein Rosamunde und ihren zwei Liebhabern vor. In dem letzteren Stücke wurde der Künstler von Herrn Karl Achter famos begleitet. Die Zuhörer lachten sich halb tot und es herrschte nur ein Wunsch: Herrn Bichetitschka recht bald wieder zu hören. Das Leben bietet des Verdrüßlichen so viel, daß es ein wonniger Genuß ist, sich ordentlich auslachen zu können. Hierauf folgte das überaus humorvolle musikalische Quodlibet „Der blinde König“ von R. Thiele. Tolle, phantastische Kostüme, der frische studentisch-fröhliche Zug in der Darstellung brachten das gut einstudierte Stück zu voller Geltung. Die Titelrolle spielte Herr phil. Bechine tabellos und sein schon mehrmals erfolgtes Auftreten bei Veranstaltungen des Verbandes zeigte seine großartige schauspielerische Begabung. Den Fischer gab Herr Hans Schön, der es auch verstand, in Verbindung mit seiner angenehmen Stimme seiner Aufgabe vollkommen gerecht zu werden. Sein Partner war Herr techn. Wegele als Sunilbe, die Tochter des Königs. Die schwere Rolle Herrn techn. Wegele als Dame muß besonders hervorgehoben werden, da ihm die Nachahmung der arten Stimme vortrefflich gelang. Ebenso gut war der Räuber Rolf Krake durch Herrn abit. Gritscher wiedergegeben, der in gesanglicher und darstellerischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig ließ. Der Chor klang frisch und kräftig, wie's von jugendlichen Lehren nicht anders zu erwarten ist. Die Klavierbegleitung zur Bieroper und zu den Violinsolis lag in der Meisterhand des Herrn Dr. Fritz Zangger, der es vortrefflich vermochte sich den Darstellern der Bieroper anzupassen. Der Besuch war nicht schlecht, hätte aber angesichts der Fülle des Gebotenen noch größer sein können. Jedenfalls ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß dieser höchst gelungene Abend glänzend besucht Nachfolger finden wird. Vivant sequentes! Zum Schluß sei noch betont, daß das Zustandekommen der Veranstaltung nur der Mäßigkeit des Ausschusses unter der zielbewußten Leitung des Obmannes, Herrn jur. Richard Koroschek, zu verdanken ist. Dem „Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler Untersteiermarks“ wurde der Betrag von 25 K. zugewiesen.

Fußballwettbewerb. Wie schon bereits berichtet, findet morgen Sonntag den 8. d. ein Fußballwettbewerb des Grazer Athletiksportklub 1 und der Pokalwettbewerbmannschaft des Deutschen Athletiksportklub Cilli statt. Der Beginn des Spieles wurde auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt und wird dasselbe Herr Dr. Walter Negri als Schiedsrichter leiten. Die Aufstellung der Grazer ist folgende: Marint, Tor; Blager, Kpt.; Fuchs, Verteidigung; Wanzel, Kremsler, Stoismaier, Deckung; Bieber, Werberg, Gruby, Schäfer, Baumgartner, Vorspiel. Aus dieser Aufstellung erkennen wir sehr viele bekannte Größen des Grazer Athletiksportklub, welche schon so manchen schönen Erfolg für ihre Farben erzielten. Cilli spielt in folgender Aufstellung: Fuchs, Tor; Stocklassa, Kpt.; Rudi, Verteidigung; Pototschik, Staudinger, Dzwirk, Deckung; Celinschek, Toplak 2, Poland, Toplak 1, Gabritsch, Vorspiel. Leider vermischen wir in der Aufstellung unseren linken Verbindungsstürmer Bacchiasso, welcher krankheitshalber nicht spielen kann, und gewiß wie bei jedem Wettbewerb, durch seinen Bombenschuß den gegnerischen Torhüter durch einige Tore überrascht hätte. Umdestomehr wird es Pflicht eines jeden Spielers sein, alle Kräfte aus sich herauszunehmen, um den Grazer einen für Cilli würdigen Gegner abzugeben. Da sich allgemeines Interesse in der Bevölkerung Cillis kundgibt, hoffen wir bei diesem höchst interessanten Wettbewerb auf einen Massenbesuch.

Entlohnung der Rechtspraktikanten.

Eine Verordnung des Justizministeriums vom 6. August bestimmt: „Rechtspraktikanten, die nicht im richterlichen Vorbereitungsdienste stehen, sowie Rechtspraktikanten im richterlichen Vorbereitungsdienste, die sich nicht im Genusse eines Stipendiums befinden, und Auskultanten, die noch kein Adjunkt beziehen, können, wenn sie infolge längerer Dauer von Verhandlungen oder infolge dringender Geschäfte des Gerichtes lange über die gewöhnlichen Amtsstunden bei Gericht zurückgehalten werden, aus dem Amtspauschale des Gerichtes eine Entschädigung von 4 K. für den betreffenden Tag beanspruchen. Der Anspruch ist vom Rechtspraktikanten mittels Anmeldung geltend zu machen. Ueber die Zuerkennung entscheidet der Gerichtsvorsteher.“

Verband alter Burschenschaftler Oesterreichs, Ortsgruppe Untersteier. Die nächste gesellige Zusammenkunft dieser Ortsgruppe findet Samstag den 7. d. abends 8 Uhr im „Wagner-Stubl“ des Göß'schen Brauhauses zu Warburg statt.

Im Auto auf den Nikolaiberg. Ein hervorragendes sportliches Ereignis hatten einige Passanten der Nikolaistraße am Dienstag den 4. d. zu beobachten Gelegenheit Ein hiesiger Automobilist fuhr mit seinem kleinen „Puch“-Auto auf der steilen Straße ohne Unfall den Nikolaiberg hinan. In Anbetracht der ganz bedeutenden Steigungen (bis 30%) und der elenden, stellenweise mit faustgroßen Steinen beschotterten und mit tiefen Wasserfurchen durchquerten Straße ist die Leistung des heimlichen Fabrikates eine glänzende zu nennen.

Für Automobile. Das Neue Wiener Tagblatt erfährt, nach dem Zusammentritte des Abgeordnetenhauses werde eine Aktion eingeleitet, um eine einheitliche Fahrordnung für Automobile zu schaffen. Die Frage wurde bekanntlich während der letzten Session des Abgeordnetenhauses erörtert, doch kam es nur zu unverständlichen Besprechungen. Die schwereren Automobilunfälle im heurigen Sommer haben die Frage der Aenderung der Fahrordnung wieder aktuell gemacht, und der Regierung sollen jetzt positive Vorschläge gemacht werden. In dem Antrage soll gefordert werden, daß für den Automobilverkehr, ebenso wie für den Schiffahrts- und Eisenbahnverkehr, internationale Vereinbarungen getroffen werden.

Der kälteste August seit 1775. Das Wärmemittel vom 12. August mit 15.8 Grad C war das niedrigste in der seit 1775 für Wien geführten Temperaturchronik. Das zweitniedrigste 24stündige Wärmemittel wurde im August 1896 mit nur 16.4 Grad C, das drittniedrigste, Sonntag den 11. August mit 16.5 Grad C registriert, so daß der August 1912 mit zwei ungewöhnlich tiefen 24stündigen Tagesmitteln kaum so bald übertroffen werden dürfte. Ein 24stündiges Wärmemittel unter 17 Grad findet sich nur noch im August 1882 mit 16.6 C. Vergleicht man die Monatsmittel der Temperatur seit 1775 bis 1911, so ergibt sich seit 1876 eine ganz auffallende Häufigkeit von Augustmonaten, deren Wärmemittel zumeist erheblich unter dem 125jährigen Monatswärmemittel des August zurückbleiben. Aber auch die niedrigsten Temperaturmaxima hat der diesjährige August bisher unterboten.

Eine wichtige Verkehrsverbesserung.

Nach den von den beteiligten Bahnverwaltungen dem Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark zugegangenen Mitteilungen wird endlich in der kommenden Winterperiode zum erstenmale eine Tagesverbindung Innsbruck-Graz bestehen. Mit dieser wird man von Innsbruck etwa 6.15 Uhr früh abreisend, um 7.20 Uhr abends in Graz eintreffen. Die Abfahrt von Salzburg erfolgt hiebei wie bisher etwa 9 Uhr früh. Hiemit ist es, wie gesagt, endlich ermöglicht, auch während der Winterperiode in einer Tagesfahrt von Innsbruck nach Graz zu gelangen, wobei auch der Anschluß von Westen her (Borarlberg, Schweiz Frankreich) gesichert ist. Unerfüllt bleibt hingegen nach wie vor der Wunsch nach einer ganzjährigen Tagesverbindung München-Graz. Daß diese endlich zustandekomme, muß das Bestreben aller Kreise bleiben, welchen die Förderung und Verbesserung des Verkehrs wesens in unserem Lande und insbesondere mit unserer Landeshauptstadt obliegt.

Relationale Kleinarbeit. Was auf dem Gebiete der nationalen Kleinarbeit erreicht werden kann, beweist es wohl auf trefflichste die erfreuliche Tatsache, daß der Deutsche Schulverein in der Zeit vom 1. Jänner bis Ende Juli — also in einem halben Jahre — den namhaften Betrag von 47.197.99 K. als Ergoergebnis der Sammelturne aufweisen konnte.

Geldanstalten für den Deutschen Schulverein.

In dem ersten Halbjahre 1912 erhielt der Deutsche Schulverein seitens verschiedener Geldanstalten den namhaften Betrag von über 11.000 K. als Spenden. Diese opferwilligen Widmungen zeigen wohl, wie sehr das Wirken des Deutschen Schulvereines auch in diesen Kreisen Anerkennung findet.

Die Tätigkeit des Abgeordneten Dr. Benkovič.

In der Montagnummer des „Slovenski Narod“ vom 2. d. lesen wir folgende interessante Mitteilung über die Tätigkeit des Abgeordneten Dr. Benkovič unter der Ueberschrift: Aus Cilli. „Schon wiederholt wurde in Ihrem geschätzten Blatte die vollkommene Unfähigkeit unseres „wackeren“ Abgeordneten Dr. Benkovič beleuchtet. Seine Tätigkeit ist so beschaffen, daß man niemals hört, daß Dr. Benkovič etwas Sinnreiches ausgeführt hätte. Während des Tages schläft er in Wien, während er sich des Nachts unterhält, und nun schließlich lesen wir in den klerikalen Blättern: Dr. Benkovič ist von seinem zweimonatlichen Urlaube, den er infolge einer Krankheit vor längerer Zeit antreten mußte, wieder gesund zurückgekehrt. Ach, Armer, wie krank warst du von lauter Arbeitsmangel und Unterhaltung. Ohne Scherz sei gesagt, daß nicht einmal die Klerikalen ihn mehr mögen, weil er neben seiner Untätigkeit noch obendrein äußerst auf . . . und hoch . . . ist. Die Klerikalen beklagen sich schon bei mir darüber, daß sie sich an ihn in Angelegenheiten gewendet haben, wo er ganz leicht etwas erreicht hätte. Doch im Gegenteil, allemal veräumte er die richtige Zeit. Einzig und allein um Gasthauskonzessionen versteht er sich zu kümmern. Darüber darf man sich aber nicht wundern; hatte er doch bis vor kurzer Zeit noch selbst einen Gewerbeschein zur Ausübung einer Greiskerei in Gaberje, bis die Advokatenkammer dem auf die Spur kam und ihm wahrscheinlich doch verboten hat. Neben den unverdienten Diäten noch ein anderes Einkommen zu suchen. Da sieht man seine Habgier! Den Kleingewerbetreibenden möchte er mir nichts dir nichts auf praktische Weise Konkurrenz machen einzig und allein aus dem Grunde, um sein Einkommen zu vergrößern und sich längere Zeit in den italienischen Städten unterhalten zu können, wo es schmutzige und heißblütige Mädchen gibt. Leider nehmen solche Leute Posten ein, die intelligente, charakterfeste und selbstlose Männer innehaben sollten. Doch muß man anerkennen, daß ihn auch schon seine Kollegen satt haben, am meisten aber Dr. Korosic, der sich über Dr. Benkovič schrecklich ärgert ob seiner Krankheit und seines Urlaubes. Man wird solche Leute wie Dr. Benkovič von der Politik und von so wichtigen Posten, wie es die Volksvertretungen sind, entfernen müssen. Dr. Benkovič ist Advokat, dort möge er sich in seiner Weisheit und in seiner Arbeitsfreudigkeit versuchen, sonst aber soll er den Ehrenposten eines Abgeordneten und die Arbeit befähigteren Männern überlassen.“

Standeserhebung der slowenischen Sokolvereine 1911.

Wir entnehmen der „Deutschösterreichischen Turnzeitung“: Die im Jahre 1905 gegründete und unter der Obmannschaft des Dr. Ivan Drozen stehende slowenische Sokolverband ist in 8 Gaue gegliedert, die 79 Zweigvereine umfassen. Daneben bestehen 23 selbständige Gruppen, ferner gibt es 2 Frauenturngruppen und 4 selbstständige Frauengruppen. Nach der Erhebung für 1911 haben die Gruppen insgesamt 7192 Mitglieder, von denen 1769 Uebende sind. Die Zahl der Vorturner beträgt 229, die des sogenannten „übenden Nachwuchses“ 216. Der ganze Sokolnachs wuchs beläuft sich auf 1159, von denen 628 Schüler und 521 Lehrlinge sind. Die steigende Zahl der Gruppen und der Mangel an Vorturnern zwang einige Gaue besondere Sonntagskurse für Turnübungslehrer einzuführen. Turnhallen stehen dem Verband noch wenige zur Verfügung, da bloß 36 Gruppen 100m² große Turnhallen besitzen. Darum wurden einige Baugruppen und Baugenossenschaften gegründet, die Beiträge für den Bau eigener Turnhallen sammeln sollen. Besser steht es dagegen mit den Zeitschriften und Büchereien. Die Zeitschrift des Verbandes ist die Monatschrift „Slovenski Sokol“; außerdem geben 4 Gaue eigene Mitteilungen heraus, 25 Gruppen verfügen über eigene Büchereien. Bekanntlich wurden auch schon in Nordamerika slowenische Sokolgruppen gegründet und zwar bis jetzt 3, die 319 Mitglieder mit 81 Uebenden zählen. Dagegen soll die Sokolbewegung in Kärnten noch sehr zurück sein, da hier erst eine einzige Sokolgruppe besteht. Natürlich beteiligten sich die Slowenen im Vorjahre an dem großen internationalen Turnkongreß in Turin, sowie an dem unlängst statt-

gefundenen Prager Allsokolkongreß. Im Jahre 1913 endlich gedenken die Slowenen anlässlich der Feier des 50jährigen Bestandes der slowenischen Sokolschaft in Laibach einen Allsokolkongreß abzuhalten.

Große Erfolge im Grazer Opernhause.

Das Grazer Opernhaus hat mit zwei großen Heiterkeitserfolgen eingesezt: „Parletti Nr. 10“ und „Tolle Wirtschaft“. Die beiden lustigen Geschichten haben schon das Publikum von Berlin, Wien, München und vielen anderen Städten unterhalten. In Wien macht der „Parletti Nr. 10“ allabendlich alle Parletti des Lustspielhauses besetzt; auch dort hat Hans Alpassy, der die Hauptrolle auch in Graz spielt, diese Rolle kreiert. Das Publikum lacht, es schreit vor Lachen und jöhlt, daß man das gesprochene Wort kaum mehr versteht. Ebenso lustig geht es bei der „Tollen Wirtschaft“ zu. Diese beiden tollen Sachen werden Sonntag im Grazer Opernhause bei gewöhnlichen Abendpreisen gegeben; die erste um 3 Uhr nachmittags, die letztere halb 8 Uhr abends.

Wegen unbefugter Arbeiterwerbung ausgewiesen.

Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat den nach Sonnenberg zuständigen Steiger Friedrich Beckensträter und den nach Joprejeg bei Gurtsfeld zuständigen Anton Sinkovec, jenen wegen unbefugter Arbeiterwerbung aus ganz Oesterreich, diesen wegen Mithilfe aus den politischen Bezirken Cilli und Rann ausgewiesen.

Schwere Unfälle im Bergbaue.

Den Bergarbeitern Rudolf Zibret und Karl Grebenc in Graznigg fiel während der Arbeit je ein Stück Kohle, dem einen in das rechte, dem anderen in das linke Auge; beide erlitten so schwere Verletzungen, daß sie das Sehvermögen des betreffenden Auges einbüßen werden. — Den Bergarbeiter Josef Vojdic in Trisail fuhr während der Arbeit eine Werkslokomotive von hinten an, wobei er mit dem rechten Fuße auf das Geleise zu liegen kam. Die Lokomotive fuhr über den Fuß hinweg, der buchstäblich zerfleischt und breitgedrückt wurde. Den Unfall verschuldete der Lokomotivführer Alois Weber, weil er nicht rechtzeitig das Warnungssignal gegeben hatte.

Oeffentliche Gewalttätigkeit.

Am 4. d. geriet der Fleischergehilfe Hermann Umel aus Gemünd bei Cilli im Gasthause des Stefan Coch in der Schmiedgasse mit Franz Bodenik aus der Umgebung Cilli in einem Wortwechsel, während welchem Umel den Bodenik auf den Mund schlug, so daß er ihm die linke Oberlippe durchtrennte und eine leichte Verletzung beibrachte. Umel erwiderte im Gasthause noch weiter und es mußte ein Sicherheitswachmann herbeigerufen werden. Als der Sicherheitswachmann Josef Gratschner in das Gastzimmer eintrat, schlug Umel gerade mit einem Trinkglase auf dem Tisch. Der Wachmann forderte Umel auf, das Gasthaus zu verlassen und sich zu beruhigen. Umel beschimpfte jedoch den Wachmann in gröblichster Weise und stieß ihn von sich weg, woraufhin ihm der Wachmann die Arretierung ankündigte und ihn aus dem Gastlokale hinausjohob. Vor dem Gasthause und in der Karl Traungasse widersezte er sich und versuchte den Wachmann zu Boden zu werfen was ihm jedoch trotz seiner Kraft nicht gelang. In der Bahnhofsgasse versuchte er abermals sich loszureißen und stieß um sich, so daß der Sicherheitswachmann gezwungen war, den Säbel zu ziehen und dem Umel mit Woffengebrauch zu drohen. Während der Einklieferung wollte sich Umel noch wiederholt losreißen und nur mit vieler Mühe und mit Beihilfe des Wachmannes Jakob Posnitsch konnte er auf die Wachtstube gebracht werden. Unterwegs beschimpfte er abermals die beiden Sicherheitswachleute mit gemeinen Ausdrücken. Gegen Umel wurde die Strafanzeige erstattet.

Wegen Zechprellerei und verbotener Rückkehr verhaftet.

Am 5. d. gegen halb 6 Uhr abends wurde im Gasthause „zum Hubertus“ die in Petrowitsch heimatberchtigte, 42jährige Bagantin Jda Dzwick wegen Zechprellerei, Diebstahlverdaches und verbotener Rückkehr verhaftet. Jda Dzwick hatte im genannten Gasthause eine Zechschuld im Betrage von 4.30 K. gemacht und wollte die Schuld nicht bezahlen. Von der Hausfrau befragt, ob sie überhaupt ein Geld besitze, erwiderte die Dzwick: „Ja, hier in meinem Strumpfe“ und zog einen Silberlöffel hervor. Nachträglich wurde festgestellt, daß dieser Löffel in einem hiesigen Hotel gestohlen wurde. Dzwick gibt an, diesen Löffel auf der Festwiese gefunden zu haben. Der Gastwirt verständigte telephonisch die Sicherheitswache von dem Vorfalle. Jda Dzwick, die aus dem Stadtgebiete auf fünf Jahre abgeschafft ist, wurde verhaftet und dem Gerichte überstellt.

Mit dem Messer herumgefuchelt.

Der Fabrikarbeiter Josef Obresa kam dieser Tage im angeheiterten Zustande in das Gasthaus des Anton Gajšel in Opola bei Cilli mit einem offenen Messer in der Hand und suchte damit herum und schrie, heute müsse einer sterben. Der Gastwirt entriß ihm sogleich mit einem kühnen Griffe das Messer, wobei er an der rechten Hand eine leichte Verletzung sich zuzog. Obresa war schon früher auf der Straße mit dem offenen Messer gegangen, begegnete aber niemand, an den er seine Mordwut hätte auslassen können. Gegen Obresa, der ein bekannter Raufbold ist, wurde die Strafanzeige erstattet.

Freche Eindringlinge.

In Vendorf drangen mehrere Bauernburschen zur Nachtzeit in den dem Besitzer Eduard Kulez in Sachsenfeld gehörigen Wagenschuppen gewaltsam ein. Im Wagenschuppen waren 15 Hopfenplückerinnen untergebracht, die durch die Eindringlinge in große Angst versetzt wurden. Es wurde auch die Sicherheit des Eigentums gefährdet, da mehrere Burschen beim Eindringen in die Schlafstätte mehrere Schachteln Zündhölzchen anzündeten und die Zünder noch im brennenden Zustande in das in der Wagenschuppe befindliche Stroh warfen. Es war nur dem Glücke zu danken, daß kein Feuer ausgebrochen war.

Mit Steinen beworfen.

Am 4. d. gegen 10 Uhr nachts gingen in Bad Neuhaus die Geleute Miesler mit dem Kutscher vom Hotel Union nach Hause. Als sie auf die Straße kamen, flogen plötzlich von einer finstern Stelle drei faustgroße Steine auf sie zu, welche knapp hinter ihnen zu Boden fielen. Miesler pflegte sofort Nachschau und ergriff in der Dunkelheit den Fleischergehilfen Anton Jemnischel aus Doberna, der noch einen Stein in der Hand hielt. Als Miesler seinen Gegner losließ und sich entfernte, ergriff Jemnischel ein Holzstück und verfolgte damit den Miesler, ohne ihn jedoch einholen zu können. Gegen Jemnischel wurde die Anzeige erstattet.

Wirtshausrauferei.

Am 1. d. nachmittags zechten im Gasthause des Anton Slomshel in Prosenischko bei St. Georgen an der Südbahn die Burschen Alois Gusej, Georg Dobrajc, Johann Mastnal und Valentin Salschek. Gegen Abend begann zwischen den genannten Burschen ein Streit, welcher schließlich in eine allgemeine Rauferei überging, bei welcher Alois Gusej im ganzen Gesichte mehrere Kratzwunden und am Kopfe mehrere Verletzungen erlitt, während Johann Mastnal einen Hieb über das rechte Auge erhielt. Um der Balgerei ein Ende zu machen, schaffte der Gastwirt alle Burschen ins Freie, wo sich die Burschen wieder beruhigten. Die raustüchtigen Burschen werden sich gerichtlich zu verantworten haben.

Durch Messerstiche schwer verletzt.

Am 1. d. zogen gegen 11 Uhr nachts an der Reichsstraße gegen Doberteschendorf die Burschen Franz Scherdoner, Johann Artnil, Peter und Josef Kozu, Vinzenz Mastnal, Franz Kralj und Josef Cede un-er ohrenbetäubenden Gröhle nach Hause. Als sie nach Doberteschendorf zum Gasthause des Franz Scherdoner kamen, entstand zwischen Franz Scherdoner und Peter Kozu ein Streit, der immer drohender zu werden begann, so daß sich der herbeigekommene Maurer Alois Stanzer versucht fühlte, auf sie beschwichtigend einzuwirken. Scherdoner, der schon sein offenes Messer in der Hand hielt, versetzte in seinem Zorne über die Einmischung dem Stanzer zwei tiefgehende Messerstiche in die Rippengegend und in die rechte Hand, wodurch Stanzer schwere Verletzungen erlitt. Scherdoner wurde dem Gerichte eingeliefert. — Am 2. d. entstand im Gasthause der Rosa Zugmeister in Sotensko bei Kalobje zwischen den Burschen Johann Koprivo und Josef Selitsch aus Bezovje wegen der bei Zugmeister bediensteten Magd Helene Jelenz ein heftiger Streit, wobei sich die beiden gegenseitig mit Fäusten ins Gesicht schlugen. Gegen 9 Uhr abends ging Koprivo mit dem Bruder des Josef Selitsch vor dem Heimgange noch in das Gasthaus des Jakob Tschretnik in Schibenegg. Als sie gegen 12 Uhr nachts das Gasthaus verließen und kaum einige Schritte vom Gasthause entfernt waren, erhielt Koprivo von Josef Selitsch plötzlich einen Faustschlag auf den Kopf und einen kräftigen Fußstoß in den rechten Fuß. Koprivo, darüber erzürnt, zog sein Taschenmesser und begann auf seinen Gegner loszustechen. Selitsch sank schließlich infolge einer am rechten Auge erlittenen schweren Verletzung bewußtlos zu Boden, während Koprivo sich rasch aus dem Staube machte. Gegen Koprivo wurde die Anzeige erstattet.

Schreckliche Folge eines Fliegenstiches.

Am 2. d. trieb der Besitzer Andreas Hrasnik aus Trate ein Paar Ochsen vom Viehmarkte in Lüsser nach Hause. Durch die Ortschaft Grapovje ging Hrasnik hinter den Ochsen. Plötzlich wendete ein Ochs infolge eines Fliegenstiches rasch den Schädel nach rückwärts und stieß dem Hrasnik ein Horn in das linke Auge. Es drang ihm so tief in den Kopf, daß ihm das Auge ausgestochen wurde und er eine schwere Gehirnverletzung erlitt. Der lebensgefährlich Verletzte wurde in das Laibacher Krankenhaus übergeführt.

Ein Rasender.

Man schreibt aus Rann a. d. Save: Sonntag zechten in Satol mehrere Burschen, darunter die Besitzersöhne Josef Petelinc, Michael Jakobic und Franz Golobic. Sie kamen wegen eines Mädchens in Streit, wobei Golobic einen geladenen Revolver auf Petelinc abfeuern wollte. Als ihm diese Waffe entwunden wurde, zog Golobic sein Taschenmesser, aber es gelang ihm dieses aus der Hand zu schlagen. Sein Zorn ging nun in Tobsucht über. Er begann wie ein wildes Tier zu brüllen, lief plötzlich aus der Gaststube, kam aber bald mit einer eisernen Mistgabel zurück, mit der er sich auf Petelinc und Jakobic stürzte; beide erlitten schwere, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen. Alles flüchtete vor dem Tobsüchtigen, der nun in der Gaststube sämtliche Tische und Stühle klein machte, die brennende Petroleumlampe herunter schlug und alle Gläser und Fensterscheiben zertrümmerte, wobei er sich nicht unbedenkliche Schnittwunden zuzog. Erst eine Gendarmeriepatrouille machte dem Treiben des Tobsüchtigen ein Ende, indem sie den brüllenden, mit Händen und Füßen um sich schlagenden Golobic fesselte.

Gerichtssaal.

Zu Tode geprügelt.

Am 3. August tranken im Gasthause der Franziska Kovschnik in Lissai bei Pragberg mehrere Bauernburschen aus St. Martin und auch einige einheimische Besitzersöhne. Als die Gäste gegen Mitternacht fortgingen, entstand aus einer geringfügigen Ursache zwischen Paul Muzga und Blas Merzla ein Streit. Plötzlich hob Merzla ein Bierkrügel und schlug damit den Muzga ins Gesicht, so daß er sogleich blutüberströmt war. Sofort griffen in diesem Augenblicke die anderen Burschen ein und stießen den Merzla aus dem Gasthause ins Freie. Hier warfen ihn die Burschen in einer unerhört rohen Weise zu Boden, stießen ihn mit Füßen, traten und sprangen auf ihm herum, bis ihn endlich der Gastwirt aus seiner gefährlichen Lage befreite und in seine Stallung brachte. Die Burschen drangen in die Stallung nach und schlugen ihn mit Stöcken derart, daß er sich am nächsten Tage nur mit großer Mühe kaum nach Hause schleppte. An schrecklichen Schmerzen starb er drei Tage darauf infolge einer Bauchfellentzündung, deren Ursache innere Verletzungen waren. Bei der Donnerstag durchgeführten Verhandlung hatte sich eine ganze Reihe von Bauernburschen deshalb zu verantworten, von denen jeder die Hauptschuld auf den anderen abzuwälzen suchte. Das Urteil lautete gegen Michael Jeman auf vier Monate schweren Kerker, gegen Markus Kočvar auf sechs Monate, gegen August Kočvar auf drei Monate, gegen Johann Bizjak auf fünf Monate, gegen Michael Droselnik auf sechs Monate, gegen Markus Droselnik auf drei Monate und gegen Martin Ročar auf 18 Monate schweren Kerker, bei allen verschärft mit einer Faste und einem harten Lager monatlich. Jakob Klančnik wurde zu einem Monate Arrest verurteilt, während Ignaz Super, Franz Kolenc und Johann Blatar freigesprochen wurden.



Parole d'honneur. Kameraden, ich schwöre auf Flor-Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE
ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜLSEN
SIND IN JEDER K.K.TABAK-TRAFIK ZU HABEN.

Schwurgericht.

Ein geliebener Dieb und Landstreicher.

Am Dienstag den 3. d. fand unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Roschanz die Hauptverhandlung gegen den 33jährigen wegen des Verbrechens des Diebstahles und der Uebertretung der Landstreicherei und des Bettelns angeklagte Poltschned und Baganten Jakob Bukovnik aus Sankt Georgen bei Krainburg statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Fritz Bratic, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Heinrich von Jabornegg. Der Anklageschrift liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Der ob Diebstahls schon wiederholt vorbestrafte Jakob Bukovnik aus St. Georgen bei Krainburg verübte seine letzte schwere Kerkerstrafe, die über ihn wegen Verbrechens des Diebstahls verhängt worden war, am 19. Oktober 1911. Anstatt sich sogleich in die ihm zufolge des Erkenntnisses der I. L. Bezirkshauptmannschaft Krainburg vom 13. Oktober 1908 zum Aufenthalte angewiesene Gemeinde St. Georgen zu begeben, zog er herum, leistete nur hie und da und angenscheinlich nur um sich der Bestrafung als Landstreicher zu entziehen, kurzfristige Taglohdienste. Dies führte zu seiner neuerlichen Beanständung wegen der Uebertretung der Landstreicherei und Bruches der Polizeiaufsicht, weswegen er vom 2. bis 22. Jänner d. J. eine Arreststrafe verbüßen mußte. Seit dieser Zeit ging nun Bukovnik einem ordentlichen Erwerbe nicht mehr nach, er zog vielmehr herum, verschaffte sich durch Betteln und Diebstahl die Mittel zu seinem Unterhalte. Bukovnik ist geständig am 15. März d. J. nachmittags aus dem versperrten Hause des Lukas Ravnjak vulgo Rudnikar in Mülknern auf dem Dachboden einen Uhrketenschlüssel, ein Brotmesser und ein Stück Fleisch, ferner aus dem Zimmer drei Uhrketten mit Talern und eine Uhr, alles zusammen im Gesamtwerte von 62 K., weiters am 21. Juni d. J. vormittags dem Josef Mavritsch in Sankt Leonhard nach Eindringen einer Fensterscheibe aus versperrtem Zimmer Bargeld im Betrage von 336 Kronen entwendet zu haben. Obwohl wegen des ersten Diebstahles verfolgt, wußte er sich den Nachforschungen der Obrigkeit bis zum 10. Juni zu entziehen, wurde dann an das Bezirksgericht Eberndorf eingeliefert, entwich jedoch am 17. Juni aus dem gerichtlichen Arreste und bezug dann den zweiten Diebstahl, dessen Ertrag er, wie er sagte, dazu benützte, um einige „lustige Wochen“ zu verleben. Erst am 25. Juli wurde Bukovnik ergriffen und verhaftet. Nach durchgeführter Verhandlung bejahten die Geschworenen die an sie gestellten Fragen, die auf Diebstahl und Gewohnheitsdiebstahl lauteten. Bukovnik wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen zu zwei Jahren schweren Kerker, verbunden mit einer Faste monatlich verurteilt. Auch wurde die Zulässigkeit der Abgabe in eine Zwangsarbeitsanstalt ausgesprochen.

Ein gewalttätiger Totschläger.

Am 4. d. nachmittags begann vor dem hiesigen Schwurgerichte unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Roschanz die Hauptverhandlung gegen den 19 Jahre alten, wegen Verbrechens des Totschlages beschuldigten Bergarbeiter Anton Koroschek aus Radldorf. Der Tatbestand ist nach der Anklageschrift folgender: Am 25. Juli zechten mehrere Gäste, darunter auch der Beschuldigte und der Grundbesitzersohn Ferdinand Zeleznikar im Gasthause Drosch in Radldorf. Der Beschuldigte war nach übereinstimmender Aussage aller Zeugen durch den Genuß geistiger Getränke sehr erregt geworden, suchte Händel mit jedermann, beschimpfte grundlos die Gäste, begann auch Gläser zu werfen und zu zerschlagen und zog schließlich sein Messer, um damit auf Michael Steble loszugehen. Das Messer, mit dem er schon vorher herumgefuchelt und in die Tischplatte gestochen hatte, wurde ihm von Johann Bergles abgenommen. Vor der Szene mit Michael Steble hatte der Beschuldigte noch mit dem Bäckergehilfen Valentin Feuscher, dann mit dem Zeleznikar sowie mit Johann Schelich Antritte und versuchte alle zu mißhandeln, sei es nun mit der Hand, sei es mit einem Glase, einer Flasche oder einem Sessel. Der Auftritt mit dem Zeleznikar hatte dem Beschuldigten eine Ohrfeige eingetragen, die er, obzwar er sie erwiderte, den ganzen Abend hindurch nicht verwinden konnte, so daß er sich in Vorwürfen und Drohungen gegen Ferdinand Zeleznikar erging, bis Theresie Pototschan den Zeleznikar ins Nebenzimmer führte. Als der Beschuldigte scheinbar wieder ruhig war, kam Zeleznikar wieder ins Gastzimmer zurück, setzte sich jedoch mit der Pototschan an einen abgeordneten Tisch. Der Be-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 36

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

Nachdruck verboten.

Ja banque.

Kriminalnovellette von R. Forb.

Die Fenster des eleganten, strahlend erleuchteten Cafés standen weit offen, um die erquickende Kühle des Spätsommerabends herein zu lassen. Zigarettenrauch, Wein- und Kaffeearoma drangen mit den plaudernden Stimmen hinaus in den Abend. Der Kontrast zwischen der strahlenden Helle drinnen und der dunklen Straße war so groß, daß der Herausstretende im Moment nur schwer die Passanten, geschweige denn ihre Persönlichkeit zu erkennen vermochte.

In nächster Nähe des Fensters saß eine Gruppe Herren in lebhafter Unterhaltung beisammen. Man debattierte über die Politik. Der italienisch-türkische Krieg, sowie der günstige Abschluß der Kongokonferenz hatte die Köpfe erhitzt. Der lebhafteste Eiferer war offenbar Herr William Hirth, Chef des großen, am Hafen gelegenen Handelshauses. Ein stattlicher Bierziger und Witwer. Er ersreute sich eines ausgezeichneten Rufes im Ort. Nur wenige wagten sich hervor mit der Meinung, eine weniger starke Vorliebe für das schöne Geschlecht könne dem Chef des alten Handelshauses nicht schaden. Einen etwas unruhigen Glanz in den grauen Augen, saß er leicht vorgeneigt da. Den linken Arm hielt er nach rückwärts ausgestreckt und die Hand auf der Stuhllehne, indes er mit der erhobenen Rechten seine Worte bekräftigte. —

„Ich behaupte,“ sagte Hirth in diesem Augenblick, „wenn das jungtürkische Kabinett seine Drohung gegen Europa ausführt und die Dardanellen schließt, so —.“

Er kam nicht weiter. Ein Schuß krachte. Ein

hatte den Weg durchs offene Fenster genommen, gerade auf Hirth. War aber wunderbarerweise unterhalb von Hirths ausgestrecktem linken Arm durch das Rohrgestlecht der Stuhllehne gegangen und weiter in die Zimmerwand.

Schaden hatte niemand gelitten. Trotzdem war der Schrecken groß. Eine Panik entstand im Café. Einige Damen kämpften mit einer Ohnmacht. Viele drängten zum Ausgang. Andere wieder fürchteten, alsdann von einer Kugel ereilt zu werden. Da die erste gefehlt, war ein neuer Angriff zu erwarten.

Der Wirt und die Bedienten eilten zuerst hinaus, nach dem Täter zu fahnden.

„Haltet ihn! Haltet ihn!“ erdröhnte es draußen. Der Ruf pflanzte sich auf der Straße fort. Ein Hasten und Laufen und Schreien scholl von dort. Drinnen hatte man sich um Hirth geschart, dem ungewiss, ob die Kugel gegolten.

„Herr des Himmels, solch ein Subjekt! Wer steckt dahinter? Haben Sie denn Feinde, lieber Hirth? Wer in aller Welt kann Sie, unseren allverehrten Mitbürger, so hassen, daß er Ihnen nach dem Leben trachtet?! Haben Sie einen Verdacht, Herr Hirth?“

Der stand hochaufgerichtet zwischen den Fragestellern. Die Stirne noch ein wenig schreckensbleich, aber eine bewundernswerte Ruhe und Besonnenheit in den Mienen. Der unruhige Glanz in seinen Augen, der sie vorhin beseele, war jetzt erloschen. Klar und kühl blickten diese Augen, während seine Lippen lächelten — vielsagend lächelten.

„Ich meine den Täter zu wissen, meine Herren,“ erklärte er. „Indem ich ihn der Polizei angeben werde, schütze ich mich gleichzeitig vor weiteren Nachgeklüften dieses Patrons.“

„Aber — wer — wer ist der Täter?“ scholl es durcheinander.

Die Mienen Hirths bekamen etwas Unnahbares. „Es wäre unfair, jetzt den Namen zu nen-

ich gestern einem Angestellten meines Geschäfts kündigte, mit der unverblümten Erklärung, daß ich mich zu verändern wünschte. Der Betreffende war längere Jahre bei mir tätig und die Sache mag ihn wohl etwas unsanft gepackt haben — allein ich hatte meine Gründe . . . Nun — —?“ wandte Hirth sich an dem atemlos eintretenden Wirt, „ist es gelungen, den Attentäter zu ergreifen?“

„Leider nein. Ich bin ganz außer mir, daß es nicht geschehen! Aber so schnell wir auch waren, der Kerl muß schneller gewesen sein. Niemand hat ihn gesehen. Er ist spurlos verschwunden.“

Die Mitteilung rief lebhaftige Debatten hervor. Darüber gewahrte niemand den Ausdruck der Befriedigung, der die Lippen von William Hirth umspielte . . .

„Ich — ?! Ich soll auf Herrn Hirth geschossen haben?! Das ist eine insame Lüge? Wer ist es, der sich erfrecht hat, diesen schmähligen Verdacht auf mich zu werfen?!“

Mit leichenblassem Gesicht stand der Fragesteller, der Buchhalter Henry Petersen, vor dem Kriminalbeamten, der vor fünf Minuten in sein Zimmer gekommen war mit der Erklärung, er sei beauftragt, Herrn Henry Petersen, Buchhalter der Firma William Hirth, zu verhaften.

„Aus welchem Grunde?“ hatte es sich da dem jungen Buchhalter entrungen, und vor dem gebieterisch Rechenschaft fordernden Blick seiner ehrlichen Augen hatte der Beamte sich veranlaßt gefühlt, den Grund zu nennen.

Jetzt zuckte der Letztere mit den Achseln. „Das werden Sie bei Gericht erfahren, Herr Petersen. Herr Hirth hat Ihnen die Stellung gekündigt. Das war vorgestern. Und gestern ist der Schuß auf Herrn Hirth abgefeuert worden. Im Café International — nach Schluß der Geschäftszeit. Es wäre nicht der erste Fall, daß jemand, der plötzlich entlassen wird, sich in dieser Weise rächt.“

„Aber ich war es nicht, der den Schuß getan! Ich erfahre durch Sie zuerst davon! Erbittert hat mich allerdings dieses unbegründete Davonjagen! Zehn Jahre habe ich für Herrn Hirth treu und ergeben gewirkt, und nun jagt er mich davon ohne triftigen Grund! Ist das nicht empörend? Zu einem Raubeakt dieser Art aber hätte ich mich trotzdem nie verleiten lassen.“

„Sie können dies ja alles bei Gericht vorbringen, Herr Petersen. Jetzt aber muß ich Sie ersuchen, mir unverzüglich zu folgen. Sie wollen doch nicht weiter verweilen.“

„Allmächtiger — was will das Schicksal nur von mir? Erst wird mir meine Stellung gekündigt, und nun? Nun wird auch noch mein ehrlicher Name bedeckt, werde ich ins Gefängnis geworfen! Ich, der ich unschuldig an der Tat bin! Gibt es denn keine Gerechtigkeit mehr auf Erden! Hat der Bürger denn keinen Schutz mehr gegen die Begeisterung seiner Ehre?! Und wie wird dies noch enden?! O — meine arme — arme Braut!“

Ein Laut, wie tränenloses Weinen, entquoll den Lippen des unglücklichen jungen Mannes. Aber er widersetzte sich nicht länger, nahm Rock und Hut und folgte dem Beamten in die bereitstehende Droschke, welche darauf den Weg nach dem Untersuchungsgefängnis nahm.

„Fräulein Hanna Reimann, die Braut des Herrn Petersen, bittet dringend, vorgelassen zu werden,“ meldete der Kontorbote seinem Chef, Herrn William Hirth.

Dieser stand an seinem Pult und ordnete angelegentlich Geschäftspapiere. Zählte, ohne zu antworten oder aufzublicken, ruhig weiter, Stück um Stück zu Ende.

„Wir haben wahrlich schon genug von der vertrackten Geschichte. Das fehlte gerade noch, daß noch Weibertränen hier fließen, denn ohne diese gehts natürlich nicht ab,“ murmelte indes der Prokurist, der unweit saß. „Wenn ich mir ein Wort erlauben darf, Herr Hirth,“ wandte er sich jetzt halblaut an den Chef, „so rate ich, das Fräulein abzulehnen. Natürlich will sie ihren Verlobten weiß brennen. Aus purer Rücksicht gegen eine Dame aber eine Auge zudrücken, wäre hier doch wider die Gerechtigkeit.“

Der Chef hatte inzwischen seine Zählung beendet. „Sie gehen ja scharf ins Gericht, lieber Heinrichsen,“ meinte er lächelnd. „Wider die Gerechtigkeit finde ich es, wenn man jemanden fortschickt, ohne ihn anzuhören. — Willers,“ gebot er dem Kontorboten, „führen Sie das Fräulein in mein Privatkabinett.“

Zitternd, den Schleier zurückschlagend, trat Hanna Reimann gleich darauf dort ein.

Der Spiegel, der die Ecke des Raumes füllte, gab ihr Bild zurück. Dies entzückende Mädchenbild, das so taufriech, so eigenartig und reizvoll war, daß jeder Henry Petersen um seinen Besitz beneidete. Und war der junge Buchhalter auch jetzt unglücklich und verzweifelt, so war er doch ein weicher Mann reich in dem Reiz dieses schönen

Dies dachte auch Herr William Hirth, als er jetzt eintrat.

Hanna Reimann war ihm nicht unbekannt. Sie war ihm mitunter Sonntags am Arm ihres Verlobten begegnet. Und einmal hatte er sie im Straßenbahnwagen getroffen und war so lebenswürdig gewesen und hatte ein Gespräch mit der Braut seines Buchhalters angeknüpft. Ja, er hatte diese Lebenswürdigkeit sogar dahin ausgedehnt, daß er Hanna Reimann eingeladen, mit ihm in eine Konditorei zu kommen. Ein Anerbieten, welches sie sehr höflich, aber sehr entschieden abgelehnt.

Jedenfalls hatte er der jungen Dame dies nicht nachgetragen. Denn er kam der offenbar tief Erregten jetzt auf das Freundlichste entgegen.

„Mein liebes Fräulein, um Thretwillen beklage ich, was geschehen! Ich kann mich vollkommen in Ihr Empfinden hineinendenken. Petersen war der erste, den Sie liebten, und Sie sind so jung noch . . . Da ist es hart, dort, wo man geliebt und vertraut hat, verachten zu müssen.“

Als traue sie ihren Ohren nicht, so entsetzt hingen ihre wundervollen Augen an dem Chef.

„Um Gotteswillen, Herr Hirth,“ stieß sie hervor, „Sie denken doch nicht etwa, ich glaubte an Henrys Schuld?! Ihnen das Gegenteil zu beweisen, kam ich gerade her! O, Herr Hirth, ich bitte, ich beschwöre Sie, glauben Sie doch seinen und meinen Worten — Henry war der Täter nicht!“

In der Aufregung, die sie ganz beherrschte, hatte sie die Hände beschwörend um den Arm Hirths gelegt. Sanft löste er sie von seinem Arm und behielt sie in seiner Rechten. Mit der sanften Bewegung aber kontrastierte der schwüle Glanz in seinen Augen.

„Ihr Vertrauen in Petersen ist rührend, liebes Fräulein. Es schmerzt mich aufrichtig, die Sonde an Ihre Herzenswunde legen zu müssen. Ich besitze, Gottlob, Feinde nicht. Geschweige denn so arge Hasser, daß sie mir nach dem Leben trachten. Petersen war mir gram, daß ich ihm kündigte, weil er dadurch auch seine Vereinigung mit Ihnen hinausgeschoben sah. Er ist ein heißblütiger Mensch, wie ich längst weiß, — es hat der Zorn ihn übermannt zu der unbedachten Tat. Diese geschah zu einer Zeit, wo Petersen frei ist. Und er wußte, wo er mich finden würde, — wußte, daß ich allabendlich im Café International verweile.“

„Herr — Herr Hirth, — Sie — Sie nehmen — mir das Leben — mit — Ihren — Worten.“

Ist es denn wirklich so schwer, von diesem

sich zu dem Mädchen herab, dessen blasser und blasser werdendes Gesicht verriet, daß es mit einer Ohnmacht rang. „Sie sind so jung noch — Sie werden vergessen lernen — werden — Ersatz — finden.“

Ihre Gestalt durchzuckte es, als habe sie einen elektrischen Schlag empfangen. Sie fühlte einen Arm um ihre Taille, fühlte nah, ganz nah einen heißen Atem. Mit der letzten Kraft ihrer schwindenden Sinne bemühte sie sich zu befreien, sank aber schon im nächsten Moment bewußtlos in Hirths Arme . . .

„Dem Ziel nahe . . .“ murmelte dieser triumphierend und neigte sich, die schöne Last zu küssen.

Im selben Augenblick klopfte es an die Kabinettür. Hirth zuckte zusammen. Mit zornig gerunzelten Brauen ließ er die Ohnmächtige auf das Sofa gleiten — das Schicksal hatte es gefügt, daß Hannas Lippen rein blieben.

In eine Gartenwirtschaft vor dem Tore trat am nächsten Spätnachmittage ein kräftiger dreißigjähriger Bursche. Er trug zu seiner Arbeiterjoppe einen neuen Panamahut, eine gleichfalls funkelnagelneue rote Kravatte mit einer Similibrillantnadel. Auch an den Fingern seiner arbeits-harten Fäuste blitzten unechte Ringe. Der Besitzer schien sie sehr schön zu finden; offenbar hatte er sie erst heute gekauft, denn er betrachtete sie wiederholt mit Stolz und Genugtuung. Ueberhaupt schien er sehr guter Laune und auch Grund hierzu zu haben, denn seine Börse war schwer gefüllt, als er sie jetzt zog, um den bestellten Wein zu begleichen. Wacker sprach er dem Rebenfaß zu und lachte jedesmal hell auf, sobald von dem im Garten aufgestellten Schießstand her, woselbst sich die Gäste mit Schießen nach der Scheibe vergnügten, ein Schuß krachte.

Sehr bald hatte er mit dem Wein aufgeräumt. Er ließ eine zweite Flasche bringen und rief dem Kellner zu, als dieser das Geld wechseln wollte, er möge den Rest nur behalten, es käme ihm nicht darauf an. Bald hatte er auch diese Flasche bis auf einen Rest geleert.

Der Wirt hatte diesen Gast bereits in Obacht genommen. Ebenso ein vor der Gartenwirtschaft patrouillierender Schutzmann.

Jetzt erhob sich der Gast. Sein Gesicht war bedenklich gerötet, aber er lachte wiederholt vor sich hin. Schwankenden Schrittes trat er an den Schieß-

4
Auf einen verstoßenen Wink des Wirtes trat der Schußmann in den Garten ein und hinter den lustigen Gast am Schießstand.

„A Scheiß' zu treffen, dö's is nisch,“ lachte er mit weinseliger Stimme. „Aber — durch a offenes Fensterl und unter a gekrümmten Arm durchzuschießen, in d' Stuhlleh'n hinein, ohne den Arm zu treffen, dö's is was, ha, haha!“

Augenblicklich hielten die Schützen inne zu schießen. Aller Blicke hingen an dem Sprecher; in den Augen der meisten bligte es verständnisinnig auf.

„Haben Sie denn dies fertig gebracht, junger Mann?“ forschte der Wirt, indes der Schußmann abwartend hinter dem Gast verharrte.

„Ei freili!“ lachte der Gefragte auf. „I bin ja beim Militär gewesen und versteh' mi auf's Schießen. Und i — ha, haha, i würd's gleich noch einmal riskieren, für so a feinen Lohn! Hundert Mark — dö's is was für so a armen Schlucker, wie i bin . . .“

„Ja, wer hat Sie denn so belohnt?“ fragte der Wirt, sehr ruhig und sehr gleichgültig offenbar.

Der Gefragte lachte wieder. „Ja, dö's möchten Sie wohl wissen! I sag's aber net . . .“

„Tut auch nicht nötig,“ fiel der Wirt ein. „Ich weiß es bereits — Herr William Hirth, gest?“

Einen Augenblick schaute der andere ganz verbucht daren. Vergebens schien er sich zu mühen, sein weinumnebeltes Gehirn zu klären. Dann stieß er hervor: „Dö's stimmt, aber — — den Deibel auch!“ schrie er plötzlich auf, denn er fühlte sich hinterrücks gefesselt, „was hab' i da geplauscht?! Und i sollt' doch ka Sterbenswort verlauten lassen! Satra — lassens mi los, oder —.“

Es gelang dem verzweifelt sich Behrenden nicht, sich aus den Fesseln des Schußmannes zu befreien. Noch aus der Droschke, die schnell herbeigeholt war, scholl die krakehlende Stimme des Arrestanten zurück zu den in heller Erregung zurückbleibenden Wirtshausgästen.

„Ba banque,“ murmelte Herr William Hirth, als das Gericht ihn wegen Verleumdung und Kupperei zu einem Jahr Gefängnis respektive zu einer Geldstrafe von zwanzigtausend Mark verurteilte. Er zahlte das Geld und reiste an dem Tage, wo der Buchhalter Henry Petersen aus der Haft wieder entlassen wurde und in die Arme seiner Braut eilte, in das Ausland.

Praktische Mitteilungen.

Fleischsalat. Zwei Hähnchen und 1½ Kilogramm Kalbfleisch legt man in einem mit Speck- und Wurzelscheiben bedeckten Topf, salzt sie und übergießt sie mit zwei Glas Weißwein und einviertel Liter Bouillon. In dieser Brühe dämpft man sie langsam weich, läßt sie in ihr erkalten, löst die Hähnchen aus Haut und Knochen, zerlegt sie nebst dem Kalbfleisch in zierliche Stücke und gießt ihre Brühe durch ein Sieb. Man entfettet sie vorsichtig, vermischt zwei Löffel von ihr mit zwei Löffel Essig, zwölf Löffel Salatöl, zwei Löffel dicker saurer Sahne, ein Löffel gewiegter Kräuter und einem Teelöffel englischem Senf. Dann vermischt man diese Sauce mit zwei hartgekochten, mit drei aber rohen Eigelb geschmeidig gerührten Eidottern und zieht das zerteilte Fleisch leicht durch die Sauce. Man richtet den Salat in einer Glasschale zierlich an, indem man ihn mit Eiervierteln, Salatherzen, geräucherter Ochsenzunge usw. verzieren.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Bibliothek für Alle. Illustrierte Monatsbände für jung und alt. Jeder Band 75 Heller. R. Lechner u. Sohn, Wien 1., Seilerstätte 5. — Vom vierten Jahrgang dieser interessanten, volkstümlichen Bibliothek liegen uns die letzten zwei Bände, 12 und 13, zur Besprechung vor. Auch diese beiden neuesten Bände bringen auf zusammen 384 Seiten einen so umfangreichen Lesestoff unterhaltenden und belehrenden Inhaltes, daß selbst der anspruchsvolle und verwöhnte Leser über diese Fülle staunen wird, zumal wenn er den verhältnismäßig sehr billigen Preis in Betracht zieht. Eine ins Auge springende Eigenschaft dieser, jedem Bücherschranke zur Zierde gereichenden Bibliothek ist die große Sorgfalt, die sowohl auf den geistigen Inhalt, wie auf die technische Seite: Druck und Ausstattung, verwendet worden ist. Auch die zahlreichen interessanten Illustrationen zeichnen sich durch Klarheit und Schärfe aus und stehen dadurch vorteilhaft von mancher illustrierten Wochenschrift ab. Aus dem wertvollen Inhalt seien nur ein paar Aufsätze genannt. Band 12: „Die Menagerie der Bühne“ von Otto Ewald, „Die Frau als Komponistin“ von C. Gerhard, „Alter und neuer Haus schmuck“ von Oskar Wiener-Prag und „Moderne Sportmedaillen“ von Hans Herzberg. — Band 13: „Japanische Badeorte“ mit 12 interessanten Illustrationen, „Der elektrische Fernschreiber“ und „Unterhaltungs spiele mit Münzen“ von Erich Posselt. — Daneben enthält jeder Band zwei große spannende Romane von Heinz Hesdin und William Kahn, flott geschriebene Novellen und Humoresken und eine umfangreiche Summe von Rätseln.

Schuldige war gerade ohne Messer, da ihn Johann Bergles vorher entwaffnet hatte. Um sich nun wieder in den Besitz des Messers zu setzen, begann er Johann Bergles um Zigaretten zu betteln und griff in alle Taschen des Bergles, angeblich um sich eine Zigarette zu nehmen. In Wahrheit aber kam er auf diese Weise wieder zu seinem Messer. Dann setzte er sich zum Tische des Zeleznikar und setzte seine Vorwürfe fort. Zeleznikar erklärte dem Beschuldigten, er habe ihn geohrfeigt, weil er lästig gewesen sei. Plötzlich führte der Beschuldigte einen Stich gegen den Hals des Zeleznikar. Dieser stand auf und begab sich, während ihm das Blut stoßweise aus der Wunde hervorquoll, ins Freie. Dort brach Zeleznikar zusammen und war nach wenigen Atemzügen tot. Die Leichenöffnung ergab als unaufhaltsame Todesursache die Verblutung infolge Durchtrennung eines mächtigen Blutgefäßes. Der Beschuldigte verantwortet sich mit Volltrunkenheit. Allein alle einvernommenen Zeugen stellten die Möglichkeit, daß er volltrunken gewesen wäre, einmütig in Abrede und erklärten, er sei zwar angeheitert gewesen, jedoch sei er gegangen, ohne zu schwanken und habe auch glatt gesprochen und jedermann erkannt; im übrigen habe die „mittlere“ Trunkenheit des Koroschek nur bewirkt, daß er boshaft und gewalttätig wurde. Gegen die Volltrunkenheit des Beschuldigten spricht auch der Umstand, daß er sich an die ihn entlastenden Umstände erinnert. z. B. an die von Zeleznikar empfangene Ohrfeige, während ihn dort, wo es ihm unbequem wird, das Gedächtnis verläßt. Ebenso spricht gegen die Volltrunkenheit die schlaue Weise, mit der er sich wieder in den Besitz des Messers zu setzen wußte, weiters der Umstand, daß er nach der Tat das Messer wegwarf, nachdem er es vermutlich gereinigt hatte, zumindest ist es auffallend, daß das Messer keine Blutspuren aufwies. Schließlich bestätigten die darüber einvernommenen Zeugen, daß der Beschuldigte gerne trinke, sich jedoch niemals voll berausche, da er sehr viel vertrage. Der Beschuldigte ist allenthalben als roher Mensch bekannt, der im angeheiterten Zustande recht unangenehm, sogar gewalttätig werde; dagegen sei der Getötete sehr harmlos gewesen. In ein merkwürdiges Licht wird die Gemütsbeschaffenheit des Beschuldigten durch die Beobachtung eines Zeugen gerückt, daß jener die Leiche des Zeleznikar noch angespuckt und beschimpft hatte. Nach durchgeführter Verhandlung bejahten die Geschworenen einstimmig die auf Totschlag lautende Hauptfrage, worauf der Gerichtshof auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen über Anton Koroschek wegen Verbrechen des Totschlages eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von zwei Jahren, verschärft mit einer Feste monatlich verhängte.

ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt Sanatogen. Sanatogen stärkt und stählt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese ernährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer u. Cie., Berlin S.W. 48.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
 Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1. Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
 J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
 Käufl. in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S
GIËSSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Korkbrand als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Seit dem Jahre 1868 werden Berger's-Teerseifen in Oesterreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muß die Schutzmarke und den Namenszug der Fabrikfirma „G. Hell u. Comp.“ tragen, sonst sind es nicht die echten, seit 40 Jahren im Verkehre befindlichen.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von **Bergmann & Co., Tetschen a/E.** In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Seit 1868 glänzend bewährt:

Berger's mediz. Teer-Seife
 von **G. Hell & Comp.**
 durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

Hautausschläge aller Art
 insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Bartgeschuppen, enthält 40 Proz. Holzteeer u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:

Berger's Teerschwefelseife.
 Mildere Teerseife.

Berger's Glycerin-Teerseife.
 Feiner

Berger's Borax-Seife
 gegen Wundmaul, Sonnenbrand, Sommerprossen, Milcheffloren und andere Hautübel. Preis der Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife
 von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. K. 1.50. Begehren Sie ausdrücklich **Berger's Seifen von G. Hell & Comp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmensignatur auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: **G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 8.** Sie haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Rohitscher

Tempel - Quelle. Kohlensäure-reichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

Styria - Medizinische Quelle, indiziert: chron. Mag.-katarren, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheit, n. Katarre der Atmungsorgane.

Donati - Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarre, Gallensteine, Festsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen
 Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: **Ludwig Appel, Graz, Landhaus.**

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Betten und Legaten!

REPARATUR- u. BEDÄCKUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Das Lokal-Museum.
 Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

SCHONEN SIE

Ihre Wäsche durch Verwendung einer absolut reinen Seife.

Sunlight Seife

bietet Ihnen absolute Gewähr für Unschädlichkeit. Ihre ständige Verwendung für die Wäsche bedeutet deshalb für Sie eine grosse Ersparnis.

Stücke zu 16 H. und 30 H.
LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

Einigesendel.

Zahn-Grème
KALODONT
 Mundwasser

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. der Ersatz ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Gebrauchte Schreibmaschine
sehr gut erhalten billig zu verkaufen.
Off. sub.: „W. U. 9511“ an die
Verwaltung des Blattes.

Zu vermieten

nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht.
Anfrage an die Verwaltung des
Blattes. A

2 elegant möblierte ZIMMER

sind ab 15. September an einzelne
Herren zu vergeben. Anfrage an
Johann Josek, Cilli.

Möbliertes separiertes

ZIMMER

zu vermieten

parkettiert, sonn- und gassenseitig, mit
guter Verpflegung, Klavierbenützung und
auf Wunsch Familienanschluss. G.f. An-
fragen unter „streng solid 18780“ an die
Verwaltung des Blattes.

Villa Sanneck

sind möblierte

ZIMMER
zu vermieten. Anzufragen bei Herrn
Kresnik. 18782

Möbliertes Zimmer

separiert, ruhig, ist zu vergeben.
Anzufragen Schulgasse Nr. 11,
I. Stock links.

Freundliche Mansard-Wohnung

3 kleine Zimmer, Küche, Vorzimmer,
Kammern, grosser Balkon, Wasser-
leitung, Gartenbenützung, an ruhige
Partei ab 1. Oktober oder früher ab-
zugeben. Zins 38 Kronen monatlich.
Anfrage am Falkenturm.

Wohnung

bestehend aus 5 allenfalls 6 Zim-
mern samt Zugehör, vollständig neu
hergerichtet, ab 1. Oktober zu ver-
mieten. Anzufragen Grazer-gasse 31.

Mansard- WOHNUNG

Laibacherstrasse Nr. 29. 1 Zimmer,
Küche, Speisekammer, Kelleranteil
und kleineren Garten, ist mit 15.
September zu vermieten. Anzufragen
bei J. Sucher, Hausadministrator
der Sparkasse der Stadt-gemeinde Cilli.

Eine schöne lichte WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche,
Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu
vermieten. Anzufragen Ratheus-
gasse Nr. 5.

Schulschürzen

billigst in grösster
Auswahl im Warenhaus
Johann Koss, Cilli.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altrohlau bei Karlsbad gewährt
beim Tode oder nach 20jähr. Mit-
gliedschaft Unterstützungen in der
Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis
6000 K, in der Abt. B (ohne Unter-
suchung) bis 3000 K. Eintritt er-
leichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt!



Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster,
Raglans, Wettermäntel
billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im I. Stock, mit
5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienst-
boten immer, Badezimmer, Küche,
Speiskammer, Dachboden, Keller-
anteil und kleinem Garten, ist mit
1. November 1912 zu vermieten.
Anzufragen bei Josef Sucher, Haus-
administrator der Sparkasse der
Stadt-gemeinde Cilli.

Herbst- u. Winter- Damen-Konfektion

soeben in grösster Auswahl
eingetroffen

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Peter Kostič Nachf.
Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schul-
taschen, Ledertaschen,
Handtaschen, Reisekoffer,
Spielwaren, Galanterie- u.
Fremdenartikeln.
Billigste Preise.

Alleinstehende Besitzerin

brav und häuslich, welche Aussicht auf
ein grösseres Erbteil hat, sucht einen
älteren deutschen oder deutschgesinnten
Pensionisten oder Geschäftsmann zur
Unterstützung in der Wirtschaft. Bewerber
wollen ihre Adresse in der Verwaltung
des Blattes hinterlegen. 18771

Tüchtiger älterer MANN

technisch gebildet, sucht Posten als Ma-
gazineur, Platzmeister oder Aufseher,
spricht deutsch, slowenisch u. italienisch.
Prima Referenzen stehen zur Verfügung.
Anträge unter „Nr. 18756“ an die Ver-
waltung des Blattes.

Platzmeister

deutscher Nationalität, der zweiten
Landessprache mächtig, für ein
hiesiges Kohlenwerk bis Ende Sep-
tember gesucht. Dasselbst wird auch
eine Schreibhilfskraft aufgenom-
men. Nur schriftliche Gesuche unter
„Nr. 18772“ an die Verwaltung
des Blattes.

Gymnasialschüler

werden in sorgsame Verpflegung
genommen. Anfrage in der Verwal-
tung des Blattes. 18789

Guter

Kostplatz

für 1—2 Knaben oder Mädchen
gegen mässiges Kostgeld. Anfrage
Gaberje Nr. 7, Parterre links, gegen-
über der Stadtmühle.

In Marburg sind sehr gute Kostplätze

für Studenten und Mädchen zu ver-
geben. Strenge Aufsicht und Nach-
hilfe sowie Klavierbenützung. Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes.
18783

Volks- oder Bürgerschülerin

findet ganze Verpflegung in guter
Collier Familie. Sorgfältige Behand-
lung. Anfragen in der Verwaltung
dieses Blattes. 18794

Elegant möbliertes ZIMMER

ist sofort zu vergeben. Anzufragen
Café Union.

Ein separiertes, möbliertes,
gartenseitiges

ZIMMER

sofort zu vergeben. Anfrage Grazer-
strasse 47, I. Stock, gegenüber
Studentenheim.

Hübsch möbliertes ZIMMER

separiert, gassenseitig, ist an einen
stabilen Herrn mit oder ohne Ver-
pflegung sofort zu vermieten. Anzu-
fragen in der Verwaltung d. Blattes.
18789

Für die vielen Beweise der liebevollen Teilnahme
anlässlich des Hinscheidens unseres geliebten Sohnes

Ferdinand Spegitsch

sowie für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche
Beteiligung beim Begräbnis sagen wir auf diesem Wege
allen Freunden und Bekannten den aufrichtigsten Dank,
insbesondere danken wir den Herren k. k. Regierungsrat
Clement Proft, dem k. k. Professor Engelbert Pototschnigg
sowie den Mitschülern.

Familie Spegitsch.

Albert Makoutz gibt im eigenen sowie im
Namen aller übrigen Verwandten, die tiefbetäubende Nachricht
von dem Ableben seines Bruders, des Herrn

Ferdinand Makoutz

gew. Kaufmann

welcher Donnerstag den 5. September nach Empfang der heiligen
Sterbeakzente, im Alter von 76 Jahren verschieden ist.
Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet am
Samstag den 7. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom allgemeinen
Krankenhaus auf dem städtischen Friedhofe statt.
Die heilige Seelenmesse wird Montag den 9. d. um 8 Uhr
früh in der Marienkirche gelesen.

Cilli, am 5. September 1912.



„NIGRIN“
die beste Schuhpaste der Welt.
Auch Erzeugung der bisherigen weitberühmten Wichse ohne Vitriolöl.
St. Fernolendt, Wien III
k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksbestand 80 Jahre.



Haute Nouveauté
CORSET
A LA MODE DE
PARIS
Vorne gerade Façon

Mieder-
Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.
Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen
Reform-Mieders
Zu haben im Warenhaus
Johann Koss, Cilli

FRITZELACK zum **NUMATA**
Selbstanstrich beste
von **FUSSBÖDEN.** für Möbel, Türen, etc.
Emaillackfarbe
Geben Farbe und Glanz in einem Strich.
HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
im Gebrauche **BILLIGST!**
Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!
Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



Ana Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos

SUPERPHOSPHATE
mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten, deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle
BODENARTEN
Superphosphat belect die Futterflächen, durch dessen Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und ein gehaltvolles Futter an phosphorsauren Salzen erzielt.
Superphosphat sichert die Entwicklung der Getreide und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, veredelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.
Ammoniak-, Kali- und Salpeter-superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.
Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirtschaftliche Ratschläge erteilt:
Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.

Z. IV. 23270
2557

Kundmachung

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt des elite Schuljahr am

17. September 1912.

Die Aufnahms-Anmeldungen für den I. Jahrgang werden am 8. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen.

Hiezu sind folgende Belege beizubringen:

- a) der Tauf- oder Geburtsschein;
- b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
- c) ein von einem Amtsarzte ausgestellte Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe;
- d) in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis.

Außerdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen.

Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 9. Juli um 8 Uhr vormittags beginnende Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, Deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen.

Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Zu Beginn des Schuljahres 1912/13 findet eine Aufnahme nur statt, wenn und soweit zu diesem Zeitpunkte die zulässige Maximalzahl der Zöglinge nicht erreicht ist. — Für diesen etwaigen zweiten Aufnahmstermin erfolgen die Anmeldungen am 16. September von 9 bis 12 Uhr Vormittag; die Aufnahmsprüfungen beginnen am gleichen Tage um 3 Uhr Nachmittag.

Für die Zöglinge, welche die Anstalt bereits besucht haben, findet die Einschreibung gleichfalls am 16. September von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmsgebühr von 10 K zu erlegen; das Schulgeld, welches voraus zu zahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete, mit dem letzten Schul- und dem Mittellosigkeitszeugnisse versehene Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landes-Ausschuß zu richten und bis 10. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme am nicht obligaten Unterricht im Violinspiel, in der slovenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, im Juni 1912.

Vom steiermärkischen Landesausschusse.

Versand-Niederlage
Dalmatiner Weine
Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8
Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzwein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben.
Preislisten auf Verlangen.
Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten Preisen ins Haus gestellt.
Für die Echtheit der Weine wird garantiert.
Besuch der Weinstube wird empfohlen.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.



Austro-Americana Triest

33 Ozeandampfer.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechenland, Italien, Spanien.

In 9 Tagen von Europa (Gibraltar) nach Südamerika

Sonderfahrt des Doppelschrauben-Schnelldampfers „Kaiser Franz Joseph I.“
Abfahrt von Triest am 22 September 1912 verbunden mit einer 6 tägigen Lustreise
Ragusa, Neapel, Barcelona, Canarische Inseln (Teneriffa),

am 6. Oktober in Rio de Janeiro

„ 7. „ „ Santos

„ 10. „ „ Buenos Aires.

Nähere Auskünfte erteilen: die Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2
und Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg Burgplatz 3.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau
Streich man den Boden — merkt genau
Und für Parketten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keils-Bodenwische.
Walchisch und Türen streich ich nur
Stets glänzend weiß mit Keils Olasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Olasur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteils, so will's die Mob'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Rub'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schub'.
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfels: J. Steinwender.
D-Landsberg: Buchthofer.
Eibiswald: F. Rießinger.
Gonobitz: Fr. Ruppil.
Graz: Alois Wismann.

Laufen: Franz Kaver Petek.
Lichtenwald: E. Simperel.
Marburg: S. Biederbed.
Markt Taffer: Ad. Elsbacher.
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: F. C. Schwab.
Radkersburg: Bröder Uren.
Rohitsch: Josef Berliog.
St. Marein: Joh. Köfching.
Wildon: Friedrich Unger.



„Korrr! Hast du dir's noch immer nicht
gemerkt, daß ich nur
JACOBI ANTINICOTIN
Zigarettenhüllen rauche.“

Engros Adolf & Alexander Jacobi, Wien VIII.

Das
Geheimnis



des leichten elastischen
Ganges. Keine Ermüdung
mehr. Dauerhafter als Leder.
Der **echte**

Palma-Kautschuk-
Schuhabsatz.

hältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Stock- Cognac Medicinal

der
Dampf-Destillerie
Camis & Stock
Barcola

In amtlich plombierten Boutellien.
Überall zu haben!



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport-
in grösster Auswahl und
zu billigsten Preisen im
Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Drucksorten
liefert zu mächtigen Breiten

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung Hosenhalter Oel Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**



Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2-4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motore.
Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.
Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten. Preislisten auf Verlangen.

Schule des Musikvereines in Cilli Schuljahr 1912/13

Beginn des Unterrichtes am 18. September 1912.

Einschreibung am 16. und 17. September vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-4 Uhr in der Direktionskanzlei (Musealgebäude) 1. Stock, Zimmer Nr. 1. Die Einschreibgebühr beträgt 2 Kronen. Eine Befreiung hiervon findet nicht statt. Unterricht wird in folgenden musikalischen Fächern erteilt:

Klavier, sämtliche Streich- und Blasinstrumente, Chorgesang, Theorie der Musik, Orchesterspiel event. Harmonium (bezw. Orgel) und Schlaginstrumente.

Unterrichtshonorare: **Klavier pro Semester 45 K**
Streichinstrumente pro Semester 40 K } zahlbar in Monatsraten.
Blasinstrumente pro Semester 20 K

Theorie ist für die Schüler und Schülerinnen der Instramentalfächer obligat. Ein Honorar hierfür wird nicht eingehoben. Mittellose Schüler und Schülerinnen können um teilweise oder ganze Befreiung vom Schulgeld ansuchen. Derartige Gesuche sind gleich bei der Einschreibung zu überreichen, andernfalls eine Berücksichtigung nicht stattfindet. Eine Unterbrechung des Unterrichtes innerhalb eines Schuljahres, sowie ein späterer Beginn oder früherer Abschluss des Unterrichtes hat auf die Höhe des halbjährig entfallenden Schulgeldes keinen Einfluss. Ausnahmen hiervon können nur bei besonders berücksichtigungswerten Fällen auf besonderes Ansuchen, durch die Vereinsleitung bewilligt werden.

Spechstunden in der Direktionskanzlei täglich von 10-11 Uhr vormittags.

Musikverein Cilli.

Der artist. Direktor: **Jos. K. Richter.**

Der Obmann: **Dr. A. Rojic.**

Steiermärk.

Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1912/13 findet am **15. und 16. September**

von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt. Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis sowie ihren Geburtschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellvertreter vorzustellen.

Die Direktion.

Einschreibungs-Kundmachung für die städtischen Schulen.

1. Knaben- und Mädchenvolksschule.

Einschreibung am 16. September von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr im neu erbauten Volksschulgebäude, und zwar für die 1. Klasse in den Schulleitungskanzleien, für die übrigen Klassen in den betreffenden Lehrzimmern. Die Kinder haben in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Die neu eintretenden Schüler müssen den Taufschein (Taufzettel) und das Impfzeugnis vorweisen, die übrigen das letzte Schulzeugnis.

2. Mädchenbürgerschule.

Einschreibung am 16. September von 8 bis 10 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, Grabengasse. Die neu eintretenden Schülerinnen müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen und haben das letzte Schulzeugnis sowie den Tauf- und Impfschein vorzuweisen.

3. Mädchen- und Knabenhandelsschule.

Einschreibung am 16. September von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei, Grabengasse. Die neu eintretenden müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen und haben das Entlassungszeugnis vorzuweisen.

Die Aufnahmepfungen für die Mädchenbürgerschule und für die Handelsschule finden am 16. September um 2 Uhr nachmittags statt.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

Hausfrauenschule in Cilli.

Die Einschreibung in die einzelnen Abteilungen (Koch- und Haushaltungsschule, Weissnähschule, Kleidernähschule) findet am

16. und 17. September

von 11 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei, Grabengasse, statt.

Die Aufnahmewerberinnen müssen in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter erscheinen und das Entlassungszeugnis vorweisen.

Die Vorsteherin: **Leopoldine Rakusch.**

Ideal	-SCHREIBMASCHINE unverwüstlich, leistungsfähig
ERIKA	-SCHREIBMASCHINE für Reise und Bureau, leicht, dauerhaft und billig
X X X	UNIVERSAL-RECHENMASCHINE konkurrenzlos, addiert, subtrahiert, multipliziert, dividiert
Ausführliche Prospekte gratis, event. unverbindliche Vorführung. Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.	HCH. SCHOTT & DONNATH, G.M.B.H. K.U.K. HOFLIEFERANTEN WIEN III/3, HEUMARKT 9

Globin
bester Schuhputz

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen

Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinherken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft

Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstockige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen.

Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus

Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstockiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belohnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern („safes“).

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Warnung!

Ich erkläre hiemit, dass ich für
die von meiner Frau gemachten
Schulden kein Zahler bin.

Ferdinand Starovasnik

Besitzer in Dirnbichl 96, bei Cilli.

In meinem Tapezierergeschäfte
werden sogleich

2 Lehrjungen

unentgeltlich mit Verpflegung und
Wohnung in die Lehre aufgenommen.
Näheres bei Joh. Josek in Cilli.

Lehrjunge

wird aufgenommen im Manufaktur-
geschäft G. Schmid's Nachfolger,
J. Gajšek, Cilli.

Fräulein

ausgelernte Verkäuferin, beider Landes-
sprachen in Wort und Schrift mächtig,
besitzt auch Kenntnisse der Buchhaltung,
wünscht eine Stelle als Kassierin in einem
Geschäft. Anzufragen in der Verwaltung
des Blattes. 18766

Wer billig

Wetterkragen

kaufen will

besuche das Kleiderhaus

Joh. Mastnak

Cilli, Grazergasse 15.

Kinderkrägen von K 5.— aufw.
Herrenkrägen „ K 9-80 „

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Röler's

Zahnwasser

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

Sie kaufen Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen

gut und billig

bei **Brüder Kunz**

Niederlage CILLI Ringstrasse.

Fertige
Knorr
Suppen



3 Teller
15 h

Wer probt,
der lobt.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager
En gros. ● ● ● En detail.

Schultaschen, Bücherträger, Turn-
schuhe, Galoschen.

Grosse Auswahl in Hausschuhen,
Markt-Netze, Taschen.

Elektr. Taschenfeuerzeuge, Elektr.
Taschenlampen komplett von K 1-50
aufwärts.

Sehr gutes Klavier

ist billig zu verkaufen. Zu besich-
tigen Rathausgasse 14, I. Stock.

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes

Pianino

zum Ueben. Anträge an die Ve-
waltung des Blattes erbeten. A

Jeden

Donnerstag

grosser Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im
Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Wegen Raummangel

verkauft die

Holzhandels- und Industriegesellschaft Cilli
soweit der Vorrat reicht: schönes,
gesundes

Buchenscheitholz

1 Meter lang, ohne Kreuzstoss ge-
schlichtet, per Meterklotter mit K 29
ab Holzplatz, weiches, trockenes

Abfallholz

bis zu 1 Meter lang, per Fuhr mit
K 12 zum Hause gestellt.

Alleinverkauf

der weltbekannten Erzeug-
nisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper,
Chrudim

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Zum bevorstehenden
Schulanfang offeriert

Knaben- Anzüge

billigst

Joh. Mastnak

Cilli, Grazergasse 15.